

VON MENSCH ZU MENSCH

JAHRESBERICHT 2005
DER CARITAS DER ERZDIÖZESE WIEN



Vorwort Caritasdirektor Dr. Michael Landau	3
Überblick: Caritas-Arbeit 2005	4
Sozialberatung: Armut kostet Chancen – auch in Österreich	6
Beratung, Familienhilfe und Psychotherapie: Professionelle Hilfe bei familiären Krisen	8
Sozialökonomische Projekte: Endlich wieder „dazu gehören“	10
Sozialökonomische Projekte: Spenden, kaufen, helfen	12
Sozialökonomische Projekte: Jung, dynamisch ... chancenlos?	13
Wohnungslosenhilfe: Von der Straße ist es ein langer Weg zurück	14
Wohnungslosenhilfe: Ort für einen Neubeginn für obdachlose Frauen	16
Wohnungslosenhilfe: a_way – Wenn Jugendliche auf der Straße landen	17
AusländerInnenhilfe: Gastfreundschaft?	18
Migration: Neue Heimat Österreich?	20
Auslandshilfe: Stille Katastrophen vor unserer Haustür	22
Auslandshilfe: Bei Katastrophen hilft Caritas weltweit	24
Caritas in Zahlen: Ein Dank an die SpenderInnen	25
SeniorInnenhäuser: Raum für Beziehungspflege	29
Mobile Pflege: Mobil im Alter	32
Menschen mit Behinderungen: Barrieren beseitigen	34
Pfarrcaritas: Trauerbegleitung – ins Leben zurück	36
Hospiz: Lebenslang lebenswert	38
Ehrenamt: Unbezahlbar – unverzichtbar	40
Caritas: Arbeit mit Sinn in einer sozialen Organisation	42
Ausbildungen mit Herz und Zukunft	44
Dank an PartnerInnen und SponsorInnen	46
Adressen	48
Die Caritas der Erzdiözese Wien: Kontakt	52

IMPRESSUM

Caritas-Informationszeitschrift Nr. 254

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Erzdiözese Wien.

Redaktion: Abteilung Kommunikation, Doris Becker, Barbara Morawetz, Alice Uhl; 1160 Wien, Albrechtskreithgasse 19-21, Tel. 01/878 12-221, FAX 01/878 12-9221, E-Mail office@caritas-wien.at

Fotos: Paul Wilke (Seite 3), Aleksandra Pawloff (1, 4, 5, 8, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 39, 42, 43, 44, 45), R. Froese (38), Petra Kimm (4, 40), Agentur Welldone (46), Franz Josef Rupprecht (46, 47), Reiner Riedler (16), CCP Heye (37), alle anderen Caritas.

Layout: EGGGER & LERCH, 1070 Wien. Druck: Medienfabrik Graz, 8020 Graz.

P.b.b./ Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1160 Wien. 02Z032953M

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Das Jahr 2005, ein Jahr der Katastrophen, hat die Caritas und ihre MitarbeiterInnen vor große Herausforderungen gestellt. Weltweit – vom Tsunami über die Hungersnot in der Sahelzone bis zum Erdbeben in Pakistan – war unsere Hilfe dringend erforderlich. Doch diese großen Katastrophen mit ihren Bildern in allen Medien, den Hilferufen und der überwältigenden Spendenbereitschaft der Menschen, dürfen nicht den Blick auf die „kleineren“, die stillen Katastrophen verstellen, die jeden Tag geschehen, auch bei uns in Österreich.

Die Caritas versteht sich als Nothilfeorganisation. Wir sind da für Menschen am Rande der Gesellschaft und am Rande des Lebens, ganz besonders dann, wenn andere Quellen der Hilfe und Unterstützung bereits versiegt sind. Und wir sind als Caritas der Erzdiözese Wien gerade auch und vor allem in Österreich tätig. Die weltweite Katastrophenhilfe ist nur ein Segment unserer Tätigkeit als Teil der internationalen Caritasfamilie.

Um Menschen helfen zu können, sind wir auf Unterstützung angewiesen – ganz besonders auf Ihre Hilfe und Ihre Spenden! Denn viele unserer Angebote etwa für Menschen mit Behinderungen, für Familien, die nicht mehr wissen, wie sie den Alltag bewältigen sollen oder für Langzeitarbeitslose, denen wir in unseren sozialökonomischen Projekten Arbeit und damit Sinn und Perspektiven geben, könnten wir ohne die tatkräftige Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender nicht leisten. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bei Ihnen bedanken!

In vielen Tätigkeitsfeldern haben wir starke Partnerinnen und Partner, mit denen wir gemeinsam Projekte entwickeln und durchführen. Die Stadt Wien oder das Land Niederösterreich sind solche Partner, mit denen wir etwa im Bereich der stationären und mobilen Pflege, in der Hospizarbeit, aber auch in der Wohnungslosenhilfe sehr eng kooperieren. Das Frauenwohncentrum für obdachlose Frauen in Wien-Leopoldstadt, die Delogierungsprävention in Hollabrunn oder die neue Jugendnotschlafstelle am Westbahnhof sind nur einige Beispiele dafür.

Mit mehr als 3.000 hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist die Caritas der Erzdiözese Wien eine sehr große Organisation mit einem sehr breiten Betätigungsfeld. Und ich denke auch an die vielen ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer, die eine wichtige Stütze sind. Ihnen allen gilt mein Dank für ihre hervorragende Arbeit.

Was wir als Caritas im vergangenen Jahr auch mit Ihrer Hilfe für die Menschen in Österreich und weltweit leisten konnten, können Sie in unserem Jahresbericht 2005 nachlesen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse an unserer Arbeit und hoffe, dass Sie uns auch weiter Ihre Unterstützung und Ihr Vertrauen schenken. Miteinander können wir im Sinne des Evangeliums an einer besseren Welt arbeiten!

Herzlichst,

Ihr Michael Landau
Caritasdirektor





GUT BETREUT IN DEN EIGENEN VIER WÄNDEN

Wer zuhause gepflegt und betreut werden möchte, hat dank Caritas die Möglichkeit dazu. Unsere mobilen Dienste kümmern sich in Wien und Niederösterreich um alte oder pflegebedürftige Menschen. Das Mobile Hospiz ermöglicht auch ein Leben in Würde bis zuletzt.



EHRENAMT – KOSTENLOS UND UNBEZAHLBAR

Ohne freiwillige HelferInnen wäre vieles nicht denkbar und nicht leistbar! Fast 5.000 Menschen – 4.000 in den Pfarren und 970 in Einrichtungen der Caritas – haben 2005 ein wertvolles Gut – ihre Zeit – für andere gespendet.



ENDLICH WIEDER ARBEIT

In unseren sozialökonomischen Projekten geben wir langzeitarbeitslosen Menschen die Möglichkeit, wieder im Berufsleben Fuß zu fassen. Mit dem eigenen Einkommen und dem Gefühl gebraucht zu werden und etwas „wert“ zu sein, geben wir ihnen wieder Sinn und Perspektive.



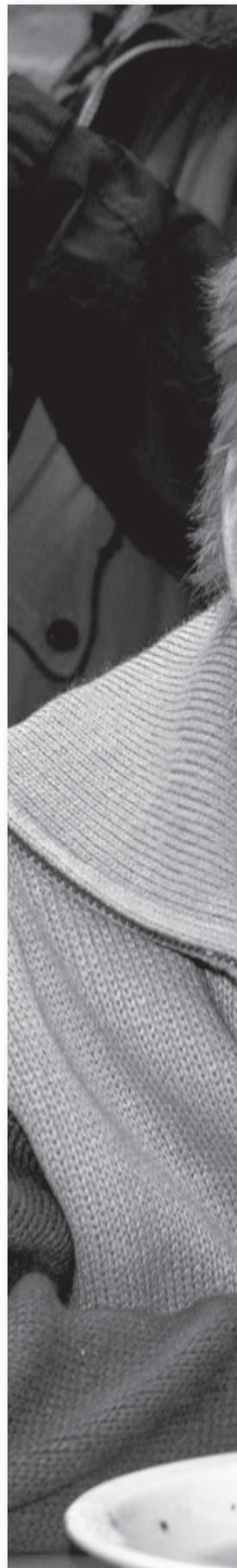
NOT IST GRENZENLOS

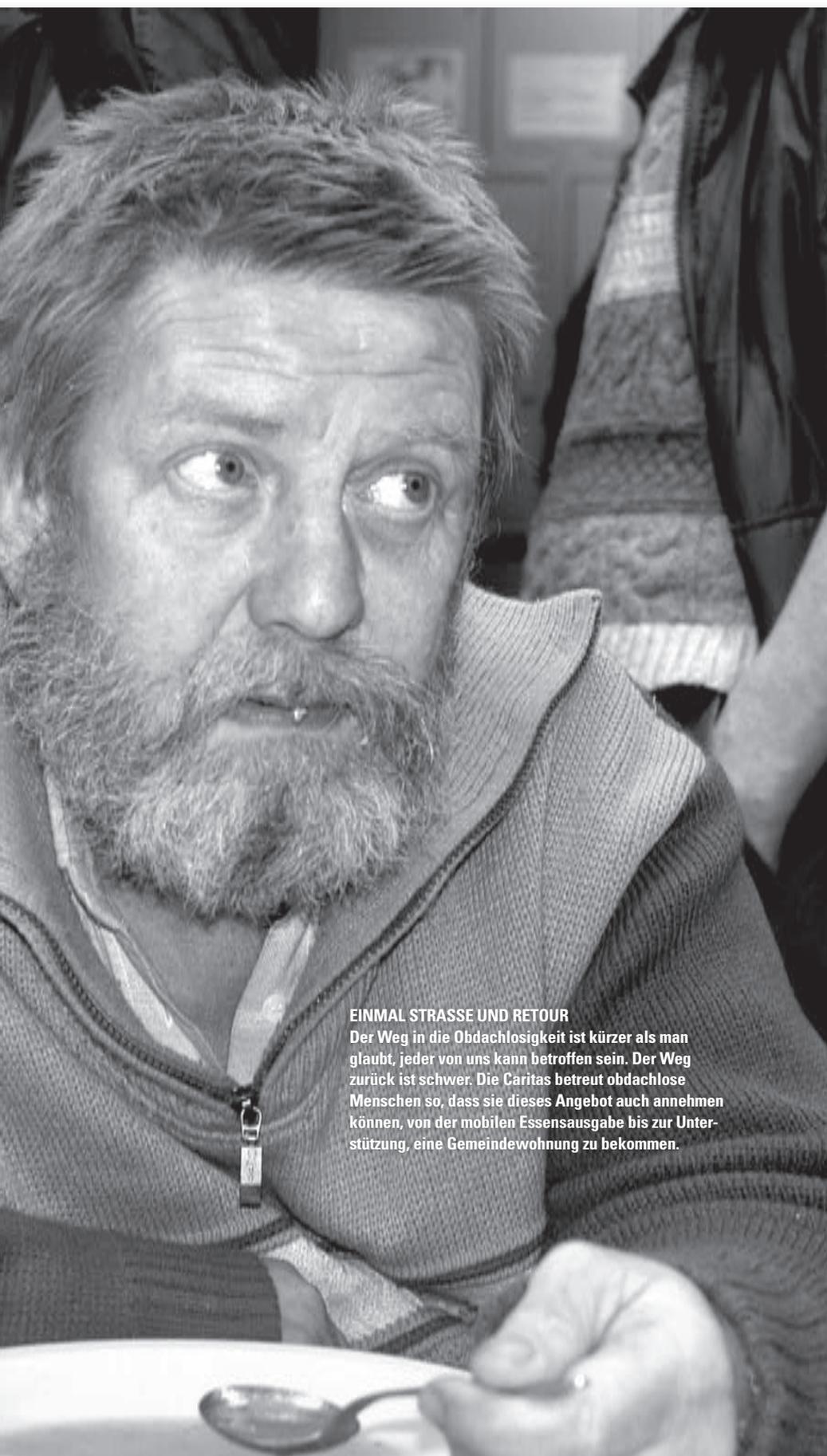
Die weltweite Katastrophenhilfe ist ein Tätigkeitsfeld der Caritas. Wir betreuen aber auch permanente Projekte in unseren Partnerländern. Die Caritas der Erzdiözese Wien unterstützt Menschen in Moldawien, der Ukraine, Kosovo und Serbien.



BEHINDERTE MENSCHEN INTEGRIEREN

In Wohngemeinschaften in Wien und Niederösterreich bietet die Caritas behinderten Menschen nicht nur individuelle Betreuung, sondern auch Raum zur Entfaltung. Qualifizierungsangebote und Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen ergänzen das Angebot.





EINMAL STRASSE UND RETOUR

Der Weg in die Obdachlosigkeit ist kürzer als man glaubt, jeder von uns kann betroffen sein. Der Weg zurück ist schwer. Die Caritas betreut obdachlose Menschen so, dass sie dieses Angebot auch annehmen können, von der mobilen Essensausgabe bis zur Unterstützung, eine Gemeindewohnung zu bekommen.



KEINE ANGST VORM ALTER

Gut betreut leben im Alter – das wünschen sich alle Menschen. Die Caritas führt elf SeniorInnen- und Pflegehäuser in Wien und Umgebung und betreut rund 1200 KlientInnen. Eine besondere Herausforderung stellt das Thema Demenz da, dem mit neuen Betreuungsmethoden wie zum Beispiel Montessori für SeniorInnen begegnet wird.



UNTERSTÜTZUNG FÜR MENSCHEN IN NOT

Hilfe für Menschen in Krisensituationen ist einer der Aufträge der Caritas. AlleinerzieherInnen, Familien in finanziellen Notlagen, Menschen mit psychischen Problemen erhalten bei uns genau die Hilfe und Unterstützung, die sie brauchen.



NEUE HEIMAT ÖSTERREICH

Die Gründe für Menschen aus aller Welt nach Österreich zu kommen und hier ein neues Zuhause zu finden sind unterschiedlich. Die Caritas betreut Flüchtlinge und AsylwerberInnen ebenso wie MigrantInnen, die schon lange in Österreich leben.



Die Unterstützung der Caritas-Sozialberatung ist vielfältig. Manchmal hilft ein Haushaltsplan, um die Finanzsorgen wieder in den Griff zu bekommen.

ARMUT KOSTET CHANCEN – AUCH IN ÖSTERREICH

Die Sozialberatung der Caritas ist für Menschen da, denen ihre Sorgen und Nöte über den Kopf zu wachsen drohen. In den drei Regionalstellen in Wien-Wieden, Floridsdorf und Wiener Neustadt hören wir ihnen zu, beraten sie und helfen in vielen Fällen mit einer finanziellen Zuwendung.

Herr M., 53 Jahre, kommt Ende März zu einem Beratungstermin in die Wiedner Hauptstraße. Er kann seine Stromjahresabrechnung nicht bezahlen und ist verzweifelt. Die zweite Ehe ist gerade in die Brüche gegangen, die Tochter hat sich entschieden, bei der Mutter zu bleiben. Seit sechs Jahren hat Herr M. keine Arbeitsstelle mehr. Als angelernter Baugehilfe ohne weitere Ausbildung hat er sein ganzes Leben lang schwere körperliche Arbeit verrichtet, das schafft er jetzt in seinem Alter und mit einem Bandscheibenleiden nicht mehr. Sein Einkommen besteht aus Notstandshilfe und Richtsatzergänzung vom

Sozialreferat, beides geht für die Fixkosten für die Wohnung und die Alimente auf. Zur finanziellen Notsituation kommt das Gefühl der Hoffnungslosigkeit und des Versagens.

GELD IST NICHT DIE EINZIGE HILFE

Herr M. ist froh, dass er endlich den Weg in die Caritas-Sozialberatung gefunden hat. Die Beraterin informiert ihn über die Möglichkeiten einer Wohnbeihilfe und einer Gebührenbefreiung. Beim carla-Spendenlager am Mittersteig kann er um wenig Geld ein paar schöne Einrichtungsgegenstände für seine spärlich möblierte Wohnung beziehen – darunter ein besseres Bett. Ein Teil der Kosten für die Stromjahresabrechnung wird von der Caritas übernommen. Und zu guter letzt wird ihm Hilfe bei der Arbeitsuche angeboten.

BETROFFENE WISSEN ÜBER IHRE RECHTE ZU WENIG BESCHIED

Das ist nur einer von vielen Fällen, mit denen die MitarbeiterInnen der Caritas tagtäglich konfrontiert werden. „Wir merken, dass es immer enger wird“, sagt Martin Litschauer, Leiter der Sozialberatungsstellen. „Haben wir früher Familien finanziell ausgeholfen, wenn es um besondere Belastungen wie den Schulschickurs für die Kinder ging, sind es heute die hohen Miet- und Energiekosten, die die Menschen zu uns führen.“ Doch er will sich nicht nur als Auszahlungsstelle verstanden wissen: „Ganz wichtig ist uns die Beratung unserer KlientInnen. Denn oft sehen wir, dass die Menschen sehr schlecht über ihre Ansprüche informiert sind.“ Viele könnten staatliche Unterstützungen anfordern, wissen aber nichts darüber. „Sehr hilfreich ist es auch, wenn wir gemeinsam mit den Klienten Haushaltspläne erstellen und ihnen damit eine

„Fast 150.000 müssen im Monat mit kaum mehr als 400 Euro auskommen. Fast eine halbe Million lebt in einem der reichsten Länder der Welt in Armut, noch eine halbe Million gilt nach der gültigen Definition als armutsgefährdet.(...)Angesichts dieser Entwicklung ist die Armutsbekämpfung zuletzt über den klassischen Bereich von Caritas und anderen Hilfsorganisationen hinaus zum politischen Thema geworden.“

Kurier, 22. Dezember 2005 (Kommentar Peter Rabl)

HERAUSFORDERUNG ...

SOZIALBERATUNG

Am grundsätzlichen Befund hat sich nichts geändert: Armut ist weiblich, Armut ist erblich und sie macht krank – körperlich und seelisch. Besonders armutsgefährdet sind in Österreich die Haushalte von Langzeiterwerbslosen (36%), von AlleinerzieherInnen (31%), von MigrantInnen (27%) und von Familien mit drei oder mehr Kindern (18%).

Obwohl Österreich zu den reichsten Ländern der Welt zählt, leben laut den Ergebnissen aus EU-SILC, auf denen auch das Kapitel über Armut und soziale Ausgrenzung im zweijährig erscheinenden Sozialbericht beruht, mehr als eine Million Menschen bzw. 13% der österreichischen Bevölkerung an oder unter der Armutsgrenze. Ca. die Hälfte dieser Menschen (467.000 Personen) ist verfestigt arm. Das bedeutet, dass diese Menschen nicht lediglich mit einem geringen Einkommen auskommen müssen, sondern darüber hinaus in wesentlichen Lebensbereichen mit gravierenden Einschränkungen konfrontiert sind. Besonders erschütternd: Mehr als ein Viertel (28%) aller Armutsgefährdeten sind Kinder und Jugendliche unter 19 Jahren.

Die Caritas der Erzdiözese Wien fordert deshalb unter anderem:

- Wirkungsvolle Maßnahmen zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit und Initiativen für ebenso existenzsichernde wie sozial- und arbeitsrechtlich abgesicherte Erwerbsarbeitsplätze.
- Maßnahmen, die das österreichische System der sozialen Sicherheit „armutsfest“ machen. In diesem Zusammenhang fordern wir eine ernsthaft geführte Diskussion über ein System der bedarfsorientierten Mindestsicherung.
- Die Schaffung eines flächendeckenden, qualitätvollen und leistbaren Betreuungsangebots für Kinder in jedem betreuungsbedürftigen Alter, also auch für Schulkinder.

Handlungsanleitung geben, wie sie ihre Finanzen in den Griff bekommen können“, sagt Litschauer.

VERSTECKTE ARMUT IST ALLGEGENWÄRTIG

Sich keinen Urlaub leisten zu können, kein Geld für neue Möbel oder Reparaturen zu haben, betrifft mittlerweile viele Menschen in Österreich. Laut offizieller Statistik (Sozialbericht 2003-2004, BMSG) lebt über eine Million Menschen in unserem Land an oder unter der Armutsgrenze. Dass sie arm sind, sieht man ihnen auf der Straße nicht an und gar nicht wenige von ihnen würden sich auch sicher selbst nicht als arm bezeichnen, weil das kränkt und deprimiert. Es ist die versteckte Armut, die in Österreich allgegenwärtig ist.

NACH DEN FIXKOSTEN BLEIBT KEIN GELD FÜR GROSSE SPRÜNGE

Armut kostet Chancen, das sieht man am deutlichsten, wenn Familien in die Sozialberatung kommen. Wenn die Fixkosten bezahlt sind, bleibt kein Geld mehr für große Sprünge. Auch wenn die Eltern alles tun würden, um ihren Kindern ihre Wünsche zu erfüllen: die Playstation liegt nur bei den Nachbarkindern unterm Weihnachtsbaum, ebenso wie die Markenjeans. Die Anschaffung eines Laptops für den Schulunterricht ist für alleinerziehende Mütter schlicht ein Hohn, das Kind in die beste Schule zu schicken und maturieren, womöglich sogar studieren zu lassen – für viele Familien auch heute – wieder – unvorstellbar, finanziell nicht machbar.



Die Caritas leistet Hilfe bei der Beantragung staatlicher Unterstützungen.

SOZIALBERATUNG IN ZAHLEN ...

- Die Caritas-SozialberaterInnen haben 5066 persönliche Beratungsgespräche geführt, außerdem 4132 telefonische.
- Gesamt wurden in den drei Regionalstellen 553.838 Euro an Aushilfen ausbezahlt, davon ein großer Teil Beihilfen für Miet- und Energiekosten.
- Die seit Mai 2005 in der Sozialberatung Wien angesiedelte Beratung für Schwangere und Eltern GENE hat 3415 mal persönlich und 1417 mal telefonisch beraten. Finanzielle Aushilfen in Höhe von 188.375 Euro wurden ausbezahlt.



Kinder sind eine Bereicherung, bedeuten aber auch eine große Verantwortung. Familie zu leben ist eine Herausforderung, bei der viele Unterstützung brauchen.

HERAUSFORDERUNG ...

FAMILIE

Die „klassische“ Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Kind(ern), wird immer seltener. Andere Lebensmodelle, die Zunahme des Single-Daseins, Patchwork-Familien und die wachsende Zahl der Scheidungen führen dazu, dass viele Mütter oder Väter auf sich allein gestellt sind, wenn es um die Betreuung ihrer Kinder geht. Das bedeutet in den meisten Fällen nicht nur finanzielle Einschränkungen, sondern auch einen großen Organisationsaufwand, um Familie und Beruf so vereinbaren zu können, dass niemand zu kurz kommt. Wie schwer das ist, sehen die Caritas-MitarbeiterInnen in ihrer täglichen Arbeit.

Familien brauchen Unterstützung – und diese Angebote müssen finanziell erschwinglich sein. Familienhilfe sollte deshalb komplett von der öffentlichen Hand finanziert werden, damit mehr Menschen sie auch annehmen können. Dasselbe gilt für die Psychotherapie, die neben den Kosten auch immer noch eine hohe Schwelle für viele Menschen darstellt. Hier den Zugang zu erleichtern, wäre eine echte Hilfe für Familien!

PROFESSIONE

Nicht immer sind es finanzielle Sorgen, die unlösbare Probleme stellen. Auch wenn tatpsychische Betreuung gebraucht wird, ist und ihren Familienzentren in Wien, Baden,

Familienhelferinnen heißen jene Frauen, die Familien in Ausnahmesituationen professionell unterstützen. Die Gründe, warum jemand eine Familienhelferin braucht, sind unterschiedlich, eines ist allen Anforderungen gemeinsam: die Familie ist überfordert und kann ohne Hilfe von außen den Alltag nicht bewältigen. Das kann sich um eine akute Krise handeln, aber auch um chronische Probleme. „Bei der Familie B. aus Wiener Neustadt war es die ohnehin schon lang hinausgeschobene Bandscheibenoperation der Mutter, die uns auf den Plan gerufen hat“, schildert Andrea Krenn, Leiterin der Familienhilfe, einen typischen Fall. „Die Frau musste länger ins Krankenhaus und hatte Sorge, wer sich in dieser Zeit um ihre Familie kümmert.“

ES BERUHIGT, DIE FAMILIE GUT BETREUT ZU WISSEN

Eine Bekannte hat ihr in dieser Situation geraten, mit der Caritas Kontakt aufzunehmen: „Die Freundin der Frau kannte unser Angebot und hat sie davon überzeugt, dass wir die geeignete Unterstützung für sie sind“, freut sich Krenn über solche Art der Mundpropaganda. Frau B. hat die Entscheidung nicht bereut. Sie konnte beruhigt an ihre eigene Gesundheit denken und musste sich während des Krankenhausaufenthalts keine Sorgen um ihre Kinder machen. Die drei wurden ebenso wie der Ehemann von einer Familienhelferin bestens betreut.

„Kochen, aufräumen, Wäsche waschen, mit den Kindern die Hausaufgaben durchschauen, als Ansprechperson zur Verfügung stehen – all das gehört zur Tätigkeit einer Familienhelferin“, sagt Krenn, die die Familienhilfe in Wien koordiniert. Groß ist der Bedarf bei Familien mit vielen Kindern. Manchmal springen die

ALLE HILFE BEI FAMILIÄREN KRISEN

alleinstehende Menschen oder Familien vor schier kräftige Mithilfe in einem Haushalt gefordert ist oder die Caritas als Krisenhelferin da – mit der Familienhilfe Wiener Neustadt und in Mistelbach.

Caritas-Mitarbeiterinnen - und in diesem Fall handelt es sich wirklich nur um Frauen, männliche Familienhelfer sind eine verschwindende Minderheit – auch zusätzlich zu den Eltern ein, weil diese durch die Zahl der Kinder oder durch spezielle Probleme innerhalb der Familie überfordert sind. Dieses Angebot trägt den Namen Familienhilfe PLUS.

Familienhilfe ist leider nicht kostenlos. Je nach Einkommen und finanziellen Möglichkeiten ist ein Eigenbeitrag zu leisten. Von der Stadt Wien und vom Land Niederösterreich gibt es finanzielle Unterstützung, dafür muss ein Antrag gestellt werden.

PSYCHOTHERAPIE FÜR JUNGE SEELEN

In vielen Familien ist es aber mit tatkräftiger Unterstützung im Haushalt nicht getan. Sind die Eltern psychisch überlastet, wirkt sich das auch oft direkt auf die Kinder aus – und umgekehrt. Kinder reagieren auf familiäre Probleme und Sorgen auf ihre ganz eigene Art. Der 10-jährige Peter zum Beispiel fiel in der Schule durch seine Unruhe auf, er braucht extrem viel Aufmerksamkeit von den Lehrkräften. Er ist unkonzentriert, stört immer wieder den Unterricht, indem er den „Klassenkasperl“ gibt, dafür aber auch entsprechend bestraft wird. Der Grund für seine Verhaltensauffälligkeit ist offenbar die Trennung der Eltern, der Vater hat die Familie verlassen, die Mutter ist mit der Situation alleingelassen und überfordert. Die Schulpsychologin überweist Peter und seine Mutter schließlich zur Caritas, wo der geschulten Mitarbeiterin rasch klar wird, dass Peter seine Mutter beschützen, den Vater ersetzen will und damit komplett überfordert ist. Um den Verlust des Vaters und seine Frustration verarbeiten

zu lernen, erhält Peter Einzelpsychotherapie, ein Angebot der Caritas-Familienzentren. Peters Mutter könnte sich das am freien Markt nicht leisten. Nach wenigen Psychotherapiestunden zeigen sich erste Erfolge.

RECHT AUF HILFE UND UNTERSTÜTZUNG

In Peters Fall war es höchste Zeit, Hilfe von außen in Anspruch zu nehmen. Damit es nicht so weit kommt, ist Achtsamkeit gegenüber dem Kind wichtig. Oft bemerken die Familienhelferinnen bei ihren Einsätzen, dass Kinder Hilfe brauchen und können so unterstützend tätig werden. „Eltern haben ein Recht auf Hilfe und Unterstützung“, sagt Inge Pröstler, die den Teilbereich Familie in der Caritas leitet. „Sie tragen sehr viel für unsere Gesellschaft und sollten dafür auch entsprechende Unterstützung erhalten. Ich würde mir wünschen, dass unsere Angebote noch besser finanziert sind, damit noch mehr Menschen sie annehmen können.“ Auch dafür braucht die Caritas Spenden.

BERATUNG UND HILFE

IN ZAHLEN ...

- 2.290 KlientInnen wurden in den Caritas-Familienzentren begleitet
- 30.581 Einsatzstunden in Familien in Wien und Niederösterreich durch den sozialen Dienst Familienhilfe
- 17.802 Beratungs- und Psychotherapiestunden sowie Begleitung in der Familie durch die MitarbeiterInnen des Familienzentrums Wien und der Außenstelle Mistelbach
- 4.477 Beratungs- und Psychotherapiestunden durch die MitarbeiterInnen des Familienzentrums Wiener Neustadt
- 4.814 Beratungs- und Psychotherapiestunden durch die MitarbeiterInnen des Familienzentrums Baden



Für viele Menschen ist wichtig, dass ihnen endlich jemand zuhört.

ENDLICH WIEDER „DAZU GEHÖREN“

Was machen Sie eigentlich beruflich? Es gibt Menschen, die sich vor dieser Frage fürchten. Weil sie keine zufrieden stellende Antwort darauf geben können. Und damit gleich zu Beginn eines Gesprächs zum Außenseiter gestempelt werden.

Zusätzlich zu den materiellen Problemen, die der Verlust des Arbeitsplatzes mit sich bringt, leidet meist auch das Selbstbewusstsein. Aus sehr vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens sind die Betroffenen ausgeschlossen und die viele Zeit wird mangels Gestaltungsmöglichkeiten zur Qual. „Positiv denken, das hab ich erst hier im Inigo wieder gelernt“, sagt Martin Huber* über seinen derzeitigen Arbeitsplatz. Das Stadtbeisl Inigo ist eines von sieben sozialökonomischen Projekten der Caritas. Nach mehreren Monaten oder gar Jahren ohne Arbeit, die meist eine Vielzahl an Problemen mit sich bringen, sind viele Men-

schen den Anforderungen eines Vollzeit-Arbeitsplatzes nicht mehr gewachsen. Es bedarf also einer stufenweisen Heranführung an den Arbeitsmarkt.

SCHRITT FÜR SCHRITT NACH VORN

In den sozialökonomischen Projekten der Caritas reicht das Angebot von stundenweiser Beschäftigung über befristete Teilzeitarbeitsplätze bis hin zu Vollzeit-Trainingsarbeitsplätzen. Im Stadtbeisl Inigo und bei jobStart_carla können junge LehrabbrecherInnen ihre Ausbildung abschließen. Neben der fachlichen Anleitung helfen in allen Projekten diplomierte SozialarbeiterInnen, Coaches

und OutplacertInnen bei der Bewältigung von unterschiedlichen Problematiken wie Schulden, ungesicherten Wohnsituationen oder persönlichen Krisen sowie bei der Arbeitsintegration. Insgesamt stehen bis zu 185 befristete Arbeitsplätze für langzeitarbeitslose Männer und Frauen zur Verfügung. Doch noch einmal zurück zu Herrn Huber: Der gelernte Kellner war viele Jahre in einem Restaurant beschäftigt. Dann kam die Scheidung – „der Rosenkrieg“, wie er es nennt. Auf die Trennung folgten Krankheit, psychische Probleme und schließlich der Verlust des Arbeitsplatzes. „Aber jetzt passt wieder alles“, sagt Herr Huber. Er blickt beru-



Nach langer Arbeitslosigkeit finden Menschen in den Caritas-Projekten wieder Sinn und Perspektive.



SOZIALÖKONOMISCHE PROJEKTE IN ZAHLEN ...

- 185 befristete Arbeitsplätze in sieben Projekten (maximal zwölf Monate Dauer)
 - jobStart_carla
 - jobStart_pfarren
 - work_space
 - Stadtbeisl Inigo
 - work_train
 - first_step
 - benefit_work
- 345 Menschen fanden 2005 in einem der Projekte Beschäftigung
- Die Erfolgsquote liegt je nach Projekt zwischen 60 und 80 Prozent. Das bedeutet konkret: Im Schnitt finden zwei Drittel der ProjektteilnehmerInnen danach einen Arbeitsplatz oder sind zumindest wieder „jobready“.

higt in die Zukunft. In Kürze kann er als Kellner in einem berühmten Wiener Gasthaus zu arbeiten beginnen, und auch privat ist alles wieder im Lot.

STÄNDIG IN BEWEGUNG

2005 abgeschlossen wurde das Projekt work_train, bei dem die 40 TeilnehmerInnen stundenweise bei verschiedenen Betrieben und Einrichtungen beschäftigt waren und so wieder erste Schritte am Arbeitsmarkt setzen konnten. Im Projekt first_step, das ebenfalls 2005 auslief, konnten 269 langzeitarbeitslose Menschen stundenweise beschäftigt werden und somit wieder erste Schritte Richtung Arbeitsmarkt gehen.

2005 aufgenommen wurde das Projekt work_space, als Teil der vom ESF (Europäischer Sozialfonds) und dem BMWA (Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit) geförderten Entwicklungspartnerschaft Spurwechsel. Junge Frauen und Männer im Alter von 19 bis 30 Jahren werden für 30 Stunden pro Woche beschäftigt und an Trainingsarbeitsplätze in Wirtschaftsbetrieben, bei der Gemeinde Wien oder gemeinnützigen Organisationen vermittelt. „Während der zwei bis vier Monate dauernden Anstellung unterstützen wir die TeilnehmerInnen bei der Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz am ‚ersten‘ Arbeitsmarkt“, erklärt die Leiterin, DSA Heidi Wiesmüller.

ERFOLGSQUOTE KANN SICH SEHEN LASSEN

Die sozialökonomischen Projekte der Caritas werden aus Mitteln des AMS Wien und Niederösterreich, des waff (Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds), des BMWA und vom ESF unterstützt. 2005 wurden insgesamt 345 Menschen in den sozialökonomischen Projekten beschäftigt. Die Pilotphase von benefit_work, einer Kooperation mit dem AMS, konnte 2005 erfolgreich abgeschlossen werden. Langzeitarbeitslose Männer und

Frauen, die aufgrund von besonders schwerwiegenden Vermittlungshindernissen vom AMS keine Angebote mehr erhalten haben, werden aufgenommen. Die längere Laufzeit ermöglicht eine besonders intensive Betreuung.

Andreas Thienel, Gesamtverantwortlicher der Sozialökonomischen Projekte der Caritas, ist stolz auf die hohe Erfolgsquote der unterschiedlichen Projekte: „Wir geben den Menschen wieder Perspektiven. Es ist unglaublich schön, das Vertrauen der Menschen in sich selbst wieder wachsen zu sehen!“ Zwei Drittel der Betreuten finden nach Ablauf der maximal zwölf Monate im Projekt einen Arbeitsplatz oder sind zumindest wieder „jobready“, das bedeutet, dass sie als „vermittelbar“ gelten.

*Name geändert

„Der Rettungsanker für Silvia K.-H. war das Frauenhaus der Caritas. (...) Jetzt ist sie bei einem befristeten Arbeitsprojekt der Hilfsorganisation beschäftigt und sieht, was sie noch leisten kann, was noch geht. Silvia K.-H.: ‚Ich kann nach so vielen Jahren endlich wieder nach vorne schauen!‘“

*Kronen Zeitung, 5. Dezember 2005,
(Doris Vettermann)*



SPENDEN, KAUFEN, HILFEN



Die Caritas-Spendenlager laden zum Schnuppern, Stöbern und Kaufen ein – für einen guten Zweck.



Mit jobStart_carla bietet die Caritas bereits seit 1990 langzeitarbeitslosen Frauen und Männern Hilfestellung beim Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt. In einem einjährigen Dienstverhältnis wird nicht nur Arbeitspraxis vermittelt, sondern auch Unterstützung durch SozialarbeiterInnen bei der Bewältigung unterschiedlicher Probleme wie Schulden, ungesicherter Wohnsituation oder familiärer Krisen angeboten. 34 so genannte Transitarbeitsplätze werden hier angeboten und vom AMS Wien finanziell unterstützt. Darüber hinaus werden 21 Arbeitsplätze mit stundenweiser Beschäftigung als niederschwellige Einstiegsmöglichkeit angeboten.

In den carlas, den Spendenlagern der Caritas, werden Sachspenden gesammelt und entweder gratis an Bedürftige abgegeben oder verkauft. Mit dem Erlös werden Projekte und Einrichtungen für arbeitslose und wohnungslose Frauen und Männer finanziert. Pro Jahr werden in den drei carlas der Erzdiözese Wien rund 1000 LKW-Ladungen bearbeitet, 27.000 Kleiderpakete wurden 2005 gratis abge-

geben. Mit zahlreichen Veranstaltungen und Aktionen präsentieren sich die carlas sehr vielseitig.

GUT BESUCHT UND BELIEBT

So wurde das carla nord für die alljährliche große Charity-Veranstaltung mit sehr hoher Promi-Dichte „carla fetzt“ im April mit einem Laufsteg ausgestattet, über den beispielsweise Soko-Kitzbüchel-Star Kristina Sprenger und ORF-Redakteur Peter Resetarits schwebten. Aus gebrauchter Kleidung, aber auch anderen Materialien wie Duschvorhängen oder Regenschirmen schneiderte Designerin Mareike Gross kreative Outfits. Die Antiquitätenmesse, ebenfalls im carla nord, wurde ein großer Erfolg, zahlreiche Sammler und Liebhaber alter Möbel durchstöberten das umfangreiche Angebot. Zweimal wurde ein großer zweitägiger Bücherflohmarkt im Erzbischöflichen Palais organisiert, die Schulschlussveranstaltung im carla mittersteig lockte zahlreiche Kinder und Eltern in die Spendenlager. 2005 konnte das carla süd in Wiener Neustadt seinen fünften, das carla nord bereits den 15. Geburtstag feiern.

JUNG, DYNAMISCH ... CHANCENLOS?

Sie sind zwischen 19 und 30 Jahre alt, ihre Ausbildung haben sie abgebrochen oder gar nie eine Lehrstelle gefunden. Arbeitserfahrung haben sie wenig oder keine, dafür eine Vielzahl an Problemen. Um diesen Menschen eine faire Chance für ihren Einstieg in die Arbeitswelt zu bieten, wurde „alles was rollt“ ins Leben gerufen.

Einer der Teilnehmer ist Alexander. Mit seinen zwanzig Jahren hat er schon viel erlebt. Bereits mit sechzehn Jahren wird er Vater, die Beziehung zerbricht jedoch bald. Seine Lehre zum Maschinenschlosser bricht er nach einhalb Jahren ab. Seit zwei Jahren ist er wohnungslos, schlüpft mal bei diesem und mal bei jenem Freund unter. Manchmal bleibt er für einige Tage auch bei seiner Familie. Mutter, Stiefvater und die zwei Geschwister wohnen auf 56 Quadratmetern. Das Familienleben ist geprägt von Geldnot, Streitereien und Alkohol. Auch Alexander beginnt irgendwann zu trinken, häuft Schulden bei diversen Telefongesellschaften an, auch die Unterhaltszahlungen für sein Kind muss er immer öfter schuldig bleiben. Seine Tochter hat er noch nie gesehen, er schämt sich mit völlig leeren Händen vor ihr zu stehen.

„ENDLICH HABE ICH WIEDER EINEN GRUND ZUM AUFSTEHEN!“

Seit einigen Monaten arbeitet Alexander bei „alles was rollt“, einem Projekt der Entwicklungspartnerschaft Generation 19+. Die TeilnehmerInnen sind bei der Caritas der Erzdiözese Wien geringfügig angestellt und setzen in einer Werkstatt gespendete gebrauchte Fahrräder, Scoo-

ter und Roller wieder in Stand. „Aus drei mach eins“ lautet hier unser Motto“, schmunzelt Mathias Filzmaier, Leiter von „alles was rollt“. Auch gebrauchte Schallplatten, CDs und DVDs werden angenommen, sortiert, in den Lagerbestand aufgenommen und verkauft. An den PC-Arbeitsplätzen können wichtige Qualifikationen für den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt erlernt und geübt werden.

„Neben der Arbeit geht es vor allem darum, die TeilnehmerInnen dabei zu unterstützen, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen“, erklärt Filzmaier. All die schweren so genannten „Vermittlungshindernisse“ wie Schulden, abgebrochene Ausbildung, Probleme mit der Wohnung oder Sucht, die eine Einstellung am ersten Arbeitsmarkt in weite Ferne rücken, werden Schritt für Schritt in Angriff genommen. Alexander ist stolz auf die Fortschritte der letzten Monate, sieht wieder „einen Silberstreifen am Horizont“, wie er meint. Sehr gerne nimmt er die Unterstützung eines Coaches an. Mit ein klein wenig Hilfe hat er es bereits geschafft sich um eine Notfallwohnung zu bewerben, er kommt immer länger ohne Alkohol aus. Auch das Verhältnis zu seiner Familie hat sich gebessert und er will nach dem

Besuch von Kursen sogar seine Lehrabschlussprüfung absolvieren.

STOLPERSTEINE AUS DEM WEG RÄUMEN

Michael Kozeluh, Koordinator von Generation 19+, einem EU-geförderten Gemeinschaftsprojekt von Caritas Wien, Verein Der Würfel, Heilsarmee und ÖSB Consulting, erklärt: „Wir haben die Schwelle für den Wiedereinstieg zum Beispiel mit der geringen Stundenzahl bewusst sehr niedrig gehalten. Für Menschen wie Alexander, die eine solche Vielzahl von Problemen belastet, sind die Anforderungen in sozialökonomischen Betrieben vorerst noch zu hoch. Und Misserfolge gilt es auf jeden Fall zu vermeiden! Denn das angeknackste Selbstwertgefühl von jungen Leuten wie ihm verträgt weitere Niederlagen nur sehr schlecht.“

Die hohe Motivation der TeilnehmerInnen, die vielen kleinen persönlichen und beruflichen Erfolge, die sie erzielen, und die geringe Ausfallsquote bestätigen diese Strategie.

GENERATION 19+

RICHTET SICH AN PERSONEN, DIE ...

- zwischen 19 und 30 Jahre alt sind
- bereits längere Zeit ohne Arbeit sind
- über keine abgeschlossene Schul- bzw. Lehrausbildung verfügen
- keine, wenig oder schlechte Erfahrung mit bisherigen Arbeitsplätzen haben
- Notstandshilfe und/oder Sozialhilfe beziehen
- sich über ihre berufliche Zukunft nicht im Klaren sind
- den Einstieg in den Arbeitsmarkt (wieder) schaffen wollen

Die maximale Dauer der Teilnahme am Projekt beträgt sechs Monate.



VON DER STRASSE IST ES EIN LANGER WEG ZURÜCK

Scheidung, Jobverlust, Alkohol – so beginnt für viele der Weg in die Wohnungslosigkeit. Ein Teufelskreis von Problemen und plötzlich steht man auf der Straße. Der teure Wohnungsmarkt und schlechte Jobchancen in vielen Branchen tun ein übriges. Die Caritas hilft – von der mobilen Essensausgabe mit dem Canisibus bis zur Vermittlung einer Gemeindewohnung.

„**N**ie hätte ich mir gedacht, dass es mich mal erwischen kann“, sagt Karl R. Er war selbständig, hatte eine eigene Firma, war verheiratet, ein Kind. Sein Leben war rundum in Ordnung. Vor sechs Jahren war das. Jetzt geht es mit ihm wieder aufwärts, seit kurzem hat er eine Gemeindewohnung und einen Job, mit dem er sich die Miete und das Wichtigste leisten kann. Doch bis dahin war es ein weiter Weg, denn die letzten Jahre hat Herr R. auf der Straße verbracht. „Was heißt, auf der Straße!“ meint er. „Ich hab immer einen Platz gefunden, wo ich sein konnte. Vor allem der Gruft und den Leuten hier hab ich viel zu verdanken. Die haben mich aufgefangen.“

HILFE BIETEN, DIE AUCH ANGENOMMEN WERDEN KANN

Er weiß aber auch von anderen, die die angebotene Hilfe nicht annehmen – wollen oder können. „Vielen Leuten auf der Straße geht es dreckig. Sie saufen, sie haben einen Hass auf die ganze Welt und wollen mit niemandem etwas zu tun haben.“ „Obdachlosigkeit geht oft mit großer Enttäuschung einher“, weiß Martina Pint, die seit vielen Jahren die Gruft unter der Barnabitenkirche leitet. „Die Familie hat einen verlassen, die Arbeitskollegen haben sich nicht für einen eingesetzt, die

Behörden bedeuten nur Hürden. Da verlassen sich viele am liebsten nur noch auf sich selbst.“

WOHNUNGEN FÜR DEN START IN EIN NEUES LEBEN

Ziel aller Angebote in der Wohnungslosenhilfe ist, dass die betreuten Menschen wieder auf die eigenen Beine kommen. Dazu gehört Sozialberatung, Information über finanzielle Ansprüche, Hilfe bei der Suche nach einer Wohnung. Auf dem Weg zur Gemeindewohnung bietet die Caritas sogenannte Startwohnungen an. 82 solcher Wohnungen mit 123 Wohnplätzen verwaltet das Startwohnungsreferat der Caritas in Wien mit derzeit sieben Dienstposten für die Betreuung. Die Zuweisung der KlientInnen erfolgt im allgemeinen über die Servicestelle für Wohnungslose P7, aber auch über andere Trägerorganisationen bzw. durch Direktkontakt. Für das Jahr 2005 kann Leiter DSA Hermann Schuster eine beeindruckende Bilanz vorweisen: 151 KlientInnen plus 46 Kinder wurden betreut, 49 Personen sind in eine der Startwohnungen eingezogen, 51 sind ausgezogen. „Hier zeigt sich der wahre Erfolg dieser Maßnahme“, sagt Schuster. „Bei 44 Auszügen fanden 29 Übersiedlungen in eine eigene Wohnung bzw. gesicherten Wohnraum statt. Das entspricht einer Erfolgsquote von zwei Drittel.“

BETREUTES WOHNEN NÖ NORD

Nach längeren Verhandlungen zwischen dem Land NÖ und der Caritas Wien konnte Anfang 2004 der Vertrag über die



Die Gruft in der Barnabiten-gasse beherbergt Nacht für Nacht bis zu 120 Menschen.

Betreuung von wohnungslosen Menschen im Raum Hollabrunn im Umfang von 15 Wohnplätzen unterzeichnet werden. BewerberInnen werden je nach Problemlage schon vor dem Einzug über andere soziale Einrichtungen und Institutionen informiert und weitervermittelt. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Klärung der Einkommensverhältnisse und die Regelung von Versäumnissen gelegt, aber auch die Abklärung psychischer und physischer Erkrankungen hat hohe Priorität. Mit den BewohnerInnen werden darüber hinaus mittel- und langfristige Ziele erarbeitet, die in möglichst intensiver und kontinuierlicher Zusammenarbeit erreicht werden sollen.

In der ersten Hälfte des Jahres 2005 sind insgesamt 14 Personen in betreute Wohnungen eingezogen. In der zweiten Jahreshälfte waren die Wohnplätze voll- bzw. überbelegt. Doch nicht alle BewerberInnen ziehen auch in betreuten Wohnungen ein. Die Wartezeit, bis ein Wohnplatz frei wird, muss in manchen Fällen mit Zwischenlösungen überbrückt werden, die dann manchmal zu Dauerlösungen werden. Bei einigen BewerberInnen konnte eine alternative Lösung zum Einzug in eine betreute Wohnung gefunden werden. Das erste Jahr Betreutes Wohnen NÖ-

„In Sachen Obdachlosigkeit gibt es für Caritasdirektor Michael Landau noch drei weitere Bereiche, wo es noch verstärkt Anstrengungen braucht: die Betreuung von wohnungslosen Drogenkranken, betreute Plätze für Mütter mit Kindern in Krisensituationen – sowie für den kommenden Winter ein menschenwürdiges Dach für alle Obdachlosen.“ *Der Standard, 6. Oktober 2005*



WOHNUNGSLOSENHILFE

IN ZAHLEN ...

- Die Caritas hat etwa 700 Fixplätze und Notquartiere für Obdachlose, zum Beispiel 100 Notschlafplätze im Übergangsquartier Lazarettgasse (von P7 betreut)
- Im JUCA, dem Jugendhaus der Caritas in Ottakring, gibt es 66 Einzelzimmer für junge Erwachsene und 11 Notquartierplätze.
- Das Haus Immanuel, ein Haus für Mütter und Kinder, bietet 21 Frauen mit ca. 30 Kindern Platz.
- Das Haus Miriam bietet 38 Frauen eine betreute Wohnmöglichkeit in Zweibettzimmern und fünf Notbetten an.
- Im Vinzenzhaus finden 35 Männer nach Alkoholtherapie und zehn Notquartiersgäste Platz.
- Im Haus St. Josef und im Rupert-Mayer-Haus finden über 100 Personen Platz, die längerfristig Unterkunft und zum Teil auch Pflege brauchen.
- Im Haus Allerheiligen finden 54 ältere ehemals Wohnungslose ein dauerhaftes Zuhause.
- In der Gruft wurden 27.133 Nächtigungen gezählt, 44.766 Mittag- und 26.486 Abendessen wurden ausgegeben.



Nord erwies sich als Erfolg. Der Bedarf für mehr Wohnungen scheint vorhanden zu sein. Die Wartezeit nimmt kontinuierlich zu. Im Moment muss mit sieben bis 14 Monaten gerechnet werden (vor allem Einzelpersonen). Viele BewerberInnen leben in menschenunwürdigen Wohnverhältnissen.

VORSORGEN IST BESSER ALS HEILEN – AUCH IN DER WOHNUNGSLOSENHILFE

Delogierungsprävention heißt der präventive Ansatz in der Wohnungslosenhilfe: Bevor Menschen aus unterschiedlichen Gründen ihre Wohnung verlieren und

auf der Straße landen, soll mit Hilfe von SozialarbeiterInnen eine für alle Beteiligten sinnvolle Lösung gefunden werden.

Am 1. Juni 2005 hat die Caritas-Wohnungssicherung NÖ Ost im Rahmen der Delogierungsprävention in Niederösterreich den Betrieb aufgenommen. Von Juni bis Dezember 2005 gab es in insgesamt 82 Fällen auf verschiedene Art Kontakt zu von Wohnungsverlust bedrohten Personen oder Haushalten, dazu kommen noch 16 Kurzberatungen. Insgesamt 53 Fälle wurden im Anlaufjahr betreut, davon konnten bis Ende 2005 27 Fälle abgeschlossen werden.

HERAUSFORDERUNG ...

WOHNUNGSLOS

In der Stadt Wien und dem Land Niederösterreich hat die Caritas wertvolle Partnerinnen. Viele Einrichtungen werden zum Beispiel vom Fonds Soziales Wien (FSW) zumindest kofinanziert.

Doch es genügt nicht, Schlafplätze und Notquartiere zu Verfügung zu stellen. Es geht auch um die Art des Angebots und ob die Menschen auf der Straße sie annehmen können. Niederschwelligkeit ist eines der Zauberworte, Zielgruppenausrichtung das andere. Ältere Wohnungslose brauchen ebenso maßgeschneiderte Angebote wie ganz junge Menschen. Besonders sensibel ist die Situation wohnungsloser Frauen (siehe Frauenwohntzentrum).

Eine der größten Herausforderungen der nächsten Jahre wird ein passendes Angebot für ältere Menschen sein, die ihren Lebensabend ohne Sorge um einen Schlafplatz für die nächste Nacht und in Würde verbringen sollen.

Die bisherigen Erfahrungen in Niederösterreich zeigen, dass eine Ausweitung des Projektes „Betreutes Wohnen“ auf andere Bezirke geprüft und untersucht werden sollte. Bewährt hat sich auch die Delogierungsprävention – vieles spricht auch hier für einen Ausbau.

ORT FÜR EINEN NEUBEGINN FÜR OBDACHLOSE FRAUEN

Mit dem Frauenwohnzimmer, das sie seit 2003 in der Eggerthgasse im sechsten Bezirk betrieben hatte, hat die Caritas Pionierinnenarbeit in ganz Österreich geleistet. Im Dezember 2005 ist das Tageszentrum in die Leopoldstadt übersiedelt und bietet nun dort auch 32 Wohnplätze für Frauen, die oft schon lange auf der Straße gelebt haben.

Hausleiterin Elvira Loibl, die schon das Frauenwohnzimmer aufgebaut und geleitet hat, ist trotz der Müdigkeit durch die stressige Aufbauphase die Zufriedenheit über die neue Einrichtung anzusehen. Sie hat persönlich lange dafür gekämpft, dass obdachlose Frauen ein Angebot erhalten, das auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. „Obdachlosigkeit von Frauen braucht frauenspezifische Antworten“, ist sie überzeugt. Dass es überhaupt obdachlose Frauen gibt, war lange Zeit ein Tabu. Frauen landen nicht auf der Straße, sie versuchen alles, um das zu vermeiden, oft zum Preis der Selbstverleugnung, indem sie sich in liebevolle und sogar gewalttätige Beziehungen flüchten, nur um ein Dach über dem Kopf zu haben.

GESCHÜTZTE RÄUME, UM ZU SICH SELBST ZU FINDEN

Die großen Obdachloseneinrichtungen – auch die der Caritas – sind weitgehend von Männern dominiert. 80 zu 20 lautet das sichtbare Verhältnis von obdachlosen Männern und Frauen. Doch dass es obdachlose Frauen gibt und dass sie geschützte Räume brauchen, in denen sie nicht Männern ausgeliefert sind, war Elvira Loibl schon lange vor ihren Erfahrungen im Frauenwohnzimmer klar. „Ich bin sehr glücklich, dass wir es geschafft



Im Tageswohncentrum können die Frauen einfach zur Ruhe kommen, plaudern, lesen.

haben, diese Einrichtung mit Unterstützung der Stadt Wien zu eröffnen“, sagt sie. „Und am meisten freut mich, dass viele Klientinnen, die lange Zeit ins Frauenwohnzimmer gekommen sind, die Übersiedlung in die Leopoldstadt mitgemacht haben und nun hier ein Dach über dem Kopf und einen Platz für einen Neustart haben!“



ECKDATEN ...

FRAUENWOHNZENTRUM

Springergasse 5, 1020 Wien

Tel. 01/971 80 07

E-Mail: frauenwohncentrum@caritas-wien.at

Tageszentrum für bis zu 80 Frauen

Öffnungstage:

Montag 11 bis 22 Uhr

Dienstag 11 bis 16 Uhr

Freitag 11 bis 16 Uhr

Wohnplätze für 32 Frauen auf vier Stockwerken

Sozialarbeiterische Betreuung

Nachnotaufnahme ab 23 Uhr

Ein multiprofessionelles Frauen-Team betreut die Besucherinnen und Bewohnerinnen.



Nicht nur Notschlafstelle für eine Nacht, sondern erster Schritt zurück in ein Leben mit neuen Chancen und Perspektiven.

ECKDATEN ...

JUGENDNOTSCHLAFSTELLE A WAY

Felberstraße 1/7, 1150 Wien (beim Westbahnhof)

Tel. 01/897 52 19

E-Mail: a_way@caritas-wien.at

Täglich von 19 bis 9 Uhr geöffnet

10 Schlafplätze plus zwei Notbetten

Max. 5 Nächtigungen pro Monat

Dusch- und Waschmöglichkeit

Kleiderausgabe

Abendessen und Frühstück

Sozialarbeiterische Beratung

Weitervermittlung an andere Stellen

Zusicherung von Anonymität

A WAY – WENN JUGENDLICHE AUF DER STRASSE LANDEN

Bis vor kurzem gab es in der Bundeshauptstadt keine Notschlafstelle für Jugendliche unter 18 Jahren. Nun füllt a_way, die Notschlafstelle der Caritas am Westbahnhof, die Lücke im Versorgungsangebot in Wien. Im Dezember 2005 hat a_way den Betrieb aufgenommen und bietet jede Nacht Platz für bis zu zwölf Jugendliche.

Streit mit den Eltern, Drogensucht, Probleme im Jugendheim – das sind die Gründe, warum junge Menschen zwischen 14 und 18 Jahren buchstäblich auf der Straße landen. Um ihnen das Schicksal der Obdachlosigkeit zu ersparen, wurde nun eine weitere Einrichtung für diese Zielgruppe eröffnet. Neben den Kriseninterventionszentren und anderen, meist von älteren Menschen frequentierten Obdachloseneinrichtungen, gibt es jetzt die erste Jugendnotschlafstelle in Wien, die von der Caritas betrieben und von der Stadt Wien finanziert wird.

MEHR ALS EIN SCHLAFPLATZ

Bis zu 12 Jugendliche können dort jede Nacht schlafen, duschen, essen, Wäsche waschen. SozialarbeiterInnen stehen die ganze Nacht über für Gespräche zur Verfügung. Sie versuchen herauszufinden, warum die jungen Leute auf der Straße leben und wie der Weg zurück in ein Leben

mit Chancen und Perspektiven gelingen könnte. Denn a_way versteht sich als mehr als nur ein Schlafplatz. Das Team rund um Einrichtungsleiter Martin Haiderer ist sehr jung: „Die Vertrauensbasis ist in a_way ein ganz wichtiger Faktor. Die jungen Leute, die zu uns kommen – und manche sind wirklich erst 14 Jahre alt – sollen gleich das Gefühl haben, verstanden und angenommen zu werden. Nur so können wir ihnen Unterstützung bieten.“

a_way ist ein vollkommen neues Angebot und muss auch bei den Jugendlichen erst bekannt werden. Im Eröffnungsmonat Dezember haben insgesamt 13 Jugendliche das Angebot genutzt und in a_way

Seit wenigen Tagen gibt es am Westbahnhof Wiens erstes Notquartier für Jugendliche, die „emotional oder physisch auf der Straße stehen“, wie es Caritas-Direktor Michael Landau bei der Eröffnungsfeier am Montag definierte. Zielgruppe sind 14- bis 18-Jährige, Betreiber ist die Caritas, Geldgeber die Stadt Wien über die Ressorts Jugend (Grete Laska) und Soziales (Renate Brauner).

Wiener Zeitung Nr. 35, 21. Februar 2006 (Werner Grotte).

übernachtet, danach ist die Zahl rasch auf sechs bis sieben KlientInnen pro Nacht gestiegen. Das erste Jahr wird zeigen, ob eine Stelle dieser Größenordnung ausreicht. Manchmal stehen auch ältere Obdachlose vor der Tür, die in den ehemaligen Räumen des Bahnhofsozialdienstes Quartier suchen. Und obwohl sie abgewiesen werden müssen, steht die Mehrzahl der Idee einer Jugendnotschlafstelle sehr positiv gegenüber und meint: „Find ich gut.“



Seit Mai 2004 ist das Asylzentrum der Caritas als Servicestelle des Fonds Soziales Wien (FSW) nicht nur für Sozial- und Rechtsberatung, sondern auch für die Grundversorgung der in Wien lebenden AsylwerberInnen zuständig. 2005 wurden für etwa 5.700 Menschen Grundversorgungsleistungen erbracht.

Die zusätzlichen Anforderungen und die Verdopplung der Zahl der Beratungsgespräche machte eine deutliche Aufstockung des Mitarbeiterstandes erforderlich. Im Jahr 2005 wurden die Arbeitsabläufe auf personeller, struktureller und administrativer Ebene optimiert. Die Zusammenarbeit mit dem Fonds Soziales Wien im Rahmen der Grundversorgung, der Ausbau Caritas-interner Angebote für die KlientInnen sowie die durch das erhöhte KlientInnenaufkommen erforderliche Erhöhung der Sicherheitsstandards hatten höchste Priorität.

Das Asylzentrum vereint Rechts- und Sozialberatung, Administrierung und Auszahlung von Grundversorgungsleistungen und Projektarbeit.

KLIENTINNEN AUS ALLER WELT

148.000 Personen suchten Rat und Hilfe im Asylzentrum, die am stärksten vertretenen Nationen unter den KlientInnen waren die Russische Föderation, Nigeria, Indien und Serbien-Montenegro. Inhaltlich betreffen 60 Prozent aller Anfragen den Anspruch auf Grundversorgungsleistungen bzw. Leistungsauszahlung, bei 20 Prozent geht es um Rechts- oder Sozialberatung. Rechtliche Beratung ist bei nahezu jedem KlientInnenkontakt erwünscht, die Caritas verweist hier auch auf die Bera-

tungseinrichtungen anderer NGOs, die im Rahmen der Grundversorgung vom FSW eingerichtet worden sind.

Verschärfte Kriterien zur Aufnahme in die Grundversorgung führten dazu, dass zusätzlich zu den grundversorgten KlientInnen eine größere Personengruppe entstand, die diesen Kriterien formal nicht entsprechen konnte und so vermehrt auf Caritas-Leistungen angewiesen ist. Die Grundversorgungsvereinbarung war ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, da vor Inkrafttreten dieser Vereinbarung die Anzahl der obdachlosen AsylwerberInnen deutlich höher war als jetzt.

Neben der Aufgabe die Grundversorgungsleistungen wie Verpflegungsgeld, Krankenversicherung, Mietzuschüsse, Zuweisungen in Grundversorgungseinrichtungen durchzuführen, haben wir diese Leistungen durch folgende Caritas-interne Angebote 2005 erweitert:

Im Rahmen neuer Projekte und durch die zentrale Koordination unserer ehrenamtlichen MitarbeiterInnen bietet die Caritas ihren KlientInnen im Asylzentrum mittlerweile Gratisdeutschkurse, Begleitung und Unterstützung bei Behördenwegen, PC-Kurse sowie individuelle Beratung

„Das UN-Flüchtlingshochkommissariat kritisiert ‚neue Hürden‘ für Flüchtlinge. Sie müssen künftig fünf Jahre warten – ab Asyl-Anerkennung. Derzeit beträgt die Wartezeit vier Jahre – ab Einreisetag. Dies entspricht nicht dem Geist der Genfer Flüchtlingskonvention. Für den Wiener Caritasdirektor Landau bedeutet das neue Gesetz ‚Ausschluss statt Integration‘.“ *Kurier, 15. Oktober 2005 (Magdalena Rauscher-Weber)*

von AsylwerberInnen direkt am Bundesasylamt Traiskirchen an.

VORBEREITUNG AUF EIN LEBEN IN ÖSTERREICH

Im Oktober 2005 startete mit der Integrations- und Bildungsberatung für AsylwerberInnen und Konventionsflüchtlinge ein wegweisendes Projekt der AusländerInnenhilfe der Caritas Wien, um eine bestmögliche Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt und das Leben in Österreich bieten zu können. Angesiedelt im MigrantInnenzentrum wendet sich dieses von der Sozialarbeiterin Marianne Pantic entwickelte und geleitete Projekt an AsylwerberInnen und anerkannte Flüchtlinge, die sich in einem für sie neuen und unbekanntem Gesellschaftssystem zurechtfinden müssen.

Nachdem in den meisten Fällen das Asylverfahren sehr lange dauert und Asyl-

RÜCKKEHRHILFE

In vielen Fällen erweist sich das Warten und Hoffen auf Anerkennung des Asylantrags als jahrelange Ungewissheit. Eine Alternative dazu ist die freiwillige Rückkehr ins Ursprungsland. Dazu bedarf es der Vorbereitung und Unterstützung. Die Caritas-Rückkehrhilfe ist eine Beratungsstelle, in der Menschen, die freiwillig in ihre Heimat zurückkehren wollen, beraten werden. Dazu zählt auch die Organisation und Durchführung von Heimreisen.

Im Jahr 2005 hat die Caritas-Rückkehrhilfe 735 Menschen beraten (Österreich weit 1140), von ihnen sind 411 in die Heimat zurückgekehrt (Österreich: 701). Hauptzielländer waren Weissrussland (50), Georgien (47) und Moldawien (37), insgesamt sind BürgerInnen von 43 verschiedenen Staaten wieder dorthin zurückgegangen.

Die Gründe sind sehr verschieden, oft sind es persönliche Gründe (z.B. familiäre Probleme in der Heimat), manchmal hat sich auch die (z.B. politische) Situation in der Heimat verändert. In den meisten Fällen aber gibt es für einen weiteren Verbleib in Österreich keine Zukunftsperspektiven mehr.

Voraussetzung ist die Abklärung aller rechtlichen Perspektiven in Österreich (insbesondere der Stand des Asylverfahrens) und in jedem Fall: die freiwillige Entscheidung zu einer Rückkehr. Finanziert wird die Rückkehr zum Teil aus öffentlichen Geldern, doch für alle Extras (z.B. Hilfe beim Neustart) ist die Caritas von Spenden abhängig.



werberInnen bis auf wenige Ausnahmen keinen Zugang zum Arbeitsmarkt haben, sind diese Menschen oft jahrelang zum Nichtstun verurteilt. Durch die lange Wartezeit ohne Tagesstruktur und ohne Zugang zu den notwendigen Informationen verlieren sie oft auch das Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten.

Berufsbezogene Beratung bietet AsylwerberInnen die Möglichkeit, sich bei Spracherwerb, beim Sichtbarmachen ihrer Kompetenzen, bei Berufsorientierung und Erstellung eines Bildungsfahrplanes, bei der Anerkennung von Bildungsabschlüssen und der Suche nach einem Arbeitsplatz beraten und begleiten zu lassen. Dadurch können die Zeit des Wartens gut genutzt, vorhandene Potenziale gefördert und einer späteren De-qualifizierung (d.h. einer Beschäftigung weit unter dem Niveau des Bildungsabschlusses) entgegengewirkt werden.

Bildung, Beruf und Arbeit sind zentrale Themenbereiche, die eine sinnvolle Integrationsberatung beinhalten soll. AsylwerberInnen brauchen eine besondere Form der Unterstützung, da finanzielle Ressourcen meist fehlen und Qualifizierungsmaßnahmen mit hohen Kosten verbunden sind. Mit der Einführung der Grundversorgung ist für viele der Grundstein für ein Leben in existentieller Absicherung gelegt. Damit ist auch die Voraussetzung für den Schritt einer sinnvollen Nutzung der Zeit bis zum Abschluss des Asylverfahrens geschaffen. Nicht nur aus humanitären, sondern auch aus volkswirtschaftlichen Überlegungen sollte (besonders für Personen, bei denen Asyl wahrscheinlich ist) der Zugang zu Bildung und Arbeit schon während dem Verfahren möglich sein, um diese Menschen auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. Qualifizierung ermöglicht neue Perspektiven, Hoffnung und Lebensfreude.

AUSLÄNDER/INNENHILFE

IN ZAHLEN ...

In elf Einrichtungen in Wien und Niederösterreich betreut die Caritas-AusländerInnenhilfe MigrantInnen und Asylsuchende. Der Bogen reicht von Wohngemeinschaften für unbegleitete Jugendliche (40 Plätze) über „klassische“ Flüchtlingshäuser (833 Plätze) und den Flughafentransit (53 Plätze) bis hin zu den „@home-Startwohnungen“. Hier wohnen laufend 900 Menschen, überwiegend MigrantInnen in sozialen Notlagen.

- Im Jahr 2005 haben insgesamt 2.651 Personen vorübergehend in den Einrichtungen der Caritas-AusländerInnenhilfe gewohnt. 2004 waren es noch 5.207 Personen. Grund für den Rückgang ist die Umstellung auf die Grundversorgung. AsylwerberInnen können nun in der Regel bis zum Abschluss des Asylverfahrens in den Unterkünften bleiben.
- 2005 verzeichnete das Asylzentrum der AusländerInnenhilfe insgesamt 148.871 Beratungskontakte. 85.000 davon standen im Zusammenhang mit Grundversorgungsleistungen. Für 5.700 Menschen wurden Grundversorgungsleistungen erbracht
- Die Mobile Flüchtlingsbetreuung NÖ erreichte insgesamt 2.895 AsylwerberInnen, die privat oder in Pensionen lebten.
- Vom Flughafen-Sozialdienst in Schwechat wurden 1.656 Personen beraten und betreut.
- 735 Menschen wurden über die Möglichkeit der Rückkehr in ihre Herkunftsländer beraten, 411 sind in ihre Heimat zurückgekehrt.



Im Asylzentrum herrscht jeden Tag großer Andrang.

NEUE HEIMAT ÖSTERREICH?

MigrantInnen sind die ersten, die unter der schlechter werdenden Situation auf dem Arbeitsmarkt leiden, das Steigen der Mietpreise trifft sie oft härter als andere Menschen in Österreich. Beratung und Hilfe finden sie im MigrantInnenzentrum der Caritas Wien.

„Die schlechte Arbeitsmarktlage spüren wir über unsere Klientinnen und Klienten sofort. Der Kampf um Jobs wird härter, vor allem für jene, die es beispielsweise aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse ohnehin schwer haben“ schildert Elisabeth Stocker, Leiterin des MigrantInnenzentrums der Caritas Wien. Eine der Folgen: MigrantInnen können sich die Mieten am „normalen“ Wohnungsmarkt nicht leisten, wohnen oft in zu kleinen, viel zu teuren Wohnungen oder sind auf Hilfe angewiesen. In den @-home Startwohnungen der Caritas Wien für AusländerInnen wohnten Ende 2005 rund 900 Menschen in 313 von der Caritas angemieteten Wohnungen. Die BewohnerInnen des multikulturellen und internationalen „@-home-Dorfes“, das über ganz Wien verteilt ist, kommen aus 52 verschiedenen Staaten. Die meisten von ihnen stammen aus Bosnien und dem Kosovo, viele aus Russland, Serbien-Montenegro und Afghanistan.

INFORMATION, BERATUNG UND HILFE FÜR MENSCHEN AUS 91 NATIONEN

2005 wurden im MigrantInnenzentrum in über 7.000 Beratungsgesprächen Fragen zum Aufenthalts- und Staatsbürgerschaftsrecht beantwortet. Menschen

aus 91 Nationen wurden auch bei sozialrechtlichen Fragen von kompetenten MitarbeiterInnen beraten. Im Herbst und Winter bereiteten sich die MitarbeiterInnen intensiv auf die tiefgreifenden und ab Jänner 2006 gültigen Änderungen durch das neue Fremdenrechtspaket vor. In umfassenden Rechtsschulungen wurde versucht, sich auf die Konsequenzen der Veränderungen für die KlientInnen der Beratungsstelle vorzubereiten. „Wir haben schon im Vorfeld eine starke Verunsicherung bei den Migrantinnen und Migranten bemerkt“, erzählt Elisabeth Stocker.

WEG ZUR ÖSTERREICHISCHEN STAATSBÜRGERSCHAFT ERSCHWERT

Durch die Änderungen im Staatsbürgerschaftsgesetz wird es auch schon lange in unserem Land lebenden Menschen erschwert, ÖsterreicherInnen zu werden. Voraussetzung für die Erlangung der Staatsbürgerschaft ist nun der Nachweis eines durchgehenden Einkommens in Höhe des ASVG-Mindesttrichsatzes während der letzten drei Jahre. Eine durch Erkrankung, Behinderung oder

Teilzeitbeschäftigung als Alleinerzieherin bedingte finanzielle Notlage wird nicht mehr berücksichtigt. Wer ÖsterreicherIn werden will, muss einen rechtmäßigen Aufenthalt während der letzten zehn

„Grundsätzlich sei eine Förderung des Spracherwerbes positiv zu bewerten, meint der Wiener Caritas-Direktor Michael Landau. (...) Österreich benötige dringend ein Gesamtkonzept über Integration, in dem alle Aspekte der Integration berücksichtigt werden und nicht ein Flickwerk einzelner Maßnahmen.“ *Der Standard, 9. Februar 2005*

Jahre nachweisen. Liegt kein Aufenthaltsrecht vor, werden in Österreich verbrachte Jahre des Schulbesuchs, der Erwerbstätigkeit, etc. für die Einbürgerung nicht angerechnet. Außerdem werden die Deutschkenntnisse strenger überprüft. Diese Kenntnisse müssen in Form einer mündlichen und einer schriftlichen Prüfung nachgewiesen werden, außerdem werden Staatsbürgerschaftskunde und Geschichtswissen abgefragt. Für AnalphabetInnen und Menschen mit geringer Bildung gibt es keine Ausnahme.

Die MitarbeiterInnen im MigrantInnenzentrum erinnern sich an ein paar tragische Fälle; die Betroffenen hätten nach Inkrafttreten der Novelle mit 23.3.2006 nicht mehr eingebürgert werden können. Elisabeth Stocker: „Ich denke zum Beispiel an eine krebskranke Frau, die nach vielen Jahren der Erwerbstätigkeit von der Sozialhilfe lebte, also das Einkommenskriterium nicht erfüllen würde. Oder an eine an Schizophrenie leidende und lediglich von erhöhter Familienbeihilfe und Pflegegeld abhängige Frau - beide erhielten durch rechtzeitige Beratung und Kontakt mit der zuständigen Behörde noch die österreichische Staatsbürgerschaft, bevor das neue Gesetz in Kraft trat.“

INTEGRATION DURCH ARBEIT

Arbeit und damit die Möglichkeit, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen,



Für viele Kinder und Jugendliche ist Österreich zur neuen Heimat geworden.

ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Integration. Die Caritas bietet deshalb Unterstützung bei der Arbeitsuche. Eine notwendige Hilfe für Menschen, die oft schon lange legal in Österreich leben und dennoch nicht den Weg auf den Arbeitsmarkt schaffen. Oft scheitert es nur an fehlenden Papieren, die besorgt werden können. Die Stelle „Arbeitsmarktzugang für MigrantInnen“ bringt die in Frage kommenden Firmen, die KlientInnen und das AMS zusammen. Voraussetzung ist, dass die Menschen arbeiten können und wollen. „Wir beraten MigrantInnen, die einen Aufenthaltstitel haben, sowie die rechtlichen Voraussetzungen für eine Beschäftigungsbewilligung mitbringen, aber natürlich auch Angehörige und ÖsterreicherInnen, die Informationen zum Arbeitsmarktzugang für MigrantInnen benötigen“, sagt Stocker.

WER HIER LEBT, SOLL AUCH HIER ARBEITEN DÜRFEN

Sich in Österreich legal aufzuhalten bedeutet noch lange nicht, auch legal hier arbeiten und damit den eigenen Lebensunterhalt verdienen zu dürfen. Frau B. lebt seit 2002 in Wien. Kein leichtes Leben. Sie stammt aus Rumänien, hat mit 18 Jahren einen Sohn bekommen. Der Mann, den sie heiratet und mit dem sie nach Österreich geht, ist nicht der Vater des Kindes. Schlägt sie, bedroht den Sohn. Sie flüchtet mit dem Kind ins Frauenhaus, bekommt eine humanitäre Aufenthaltsbewilligung. Ein wichtiger Schritt für Frau B., doch wovon soll sie leben? Sie ist ausgebildete Kranführerin, doch in ihrem Beruf kann sie in Österreich nicht arbeiten. Nicht nur wegen der anfangs fehlenden Deutschkenntnisse. Sie hat keine Arbeitsbewilligung. Deshalb lässt sie sich auch mit drei Euro in der Stunde abspesen, als sie beginnt putzen zu gehen. Mittlerweile hat Frau B. eine Beschäftigungsbewilligung, die sie an die Reinigungsfirma bindet, bei der sie nun arbeitet. Denn die Firma stellt den Antrag, nicht der oder die Beschäftigte. Verliert Frau B. den Arbeitsplatz, verliert sie damit auch die Beschäftigungsbewilligung. Ihr Ziel ist eine Arbeitserlaubnis, die sie vom Arbeitgeber unabhängig macht. In ein paar Monaten kann es soweit sein, wenn alles gut geht. Und Frau B. kann sich und ihrem Sohn in Österreich eine Zukunft bieten.



Sprachkenntnisse sind eine wichtige Voraussetzung dafür, sich in der neuen Umgebung auch wohlfühlen. Kinder und Erwachsene brauchen aber entsprechende Förderungen.

HERAUSFORDERUNG ...

INTEGRATION

Damit ausländische MitbürgerInnen eine Chance auf Integration haben, sind vor allem drei Grundvoraussetzungen zu erfüllen. EU-bedingte rechtliche Änderungen in den Jahren 2005 und 2006 brachten hier zwar wesentliche Fortschritte, freilich können diese Voraussetzungen noch keineswegs als erfüllt betrachtet werden:

1. Volle Harmonisierung von Aufenthalts- und Beschäftigungsrecht – denn wer zur Niederlassung in diesem Land berechtigt ist, muss auch arbeiten dürfen, damit er seinen Lebensunterhalt bestreiten kann.
2. Rasches (quotenfreies) Nachholen von Familienangehörigen – denn das Recht auf Familienleben kann keine Frage der Staatsangehörigkeit sein.
3. Recht auf soziale Absicherung – denn obwohl nicht österreichische MitbürgerInnen zum Beitrag in die Systeme der sozialen Sicherheit gleich verpflichtet sind, sind sie nicht gleichberechtigt beim Bezug von Leistungen aus diesen Systemen. AusländerInnen tragen nach gleichem Maßstab und nach denselben rechtlichen Grundsätzen wie InländerInnen zum Steueraufkommen bei, das für Mietbeihilfen, Wohnbeihilfen, geförderte Wohnungen und Sozialhilfe verwendet wird. Daher sollten sie auch im selben Maßstab Rechte erhalten. Grundsätzlich sollten daher rechtmäßig Niedergelassene im sozialen System mit ÖsterreicherInnen gleichgestellt werden.
4. Geplante Integration – seit Jahren fordert Caritasdirektor Michael Landau ein Integrationsstaatssekretariat. Dieses könnte – im Sinne der Querschnittmaterie – im Bundeskanzleramt angesiedelt sein. Denn Integration ist nicht nur ein Sicherheitsthema, es geht auch um Soziales, um Arbeitsmarktfragen, Wohnen, Kultur.

STILLE KATASTROPHEN VOR UNSERER HAUSTÜR

Jene Menschen, die der Armut im Osten und Südosten Europas besonders schutzlos ausgeliefert sind, stehen im Zentrum der Auslandshilfe der Caritas der Erzdiözese Wien. Caritasdirektor Michael Landau: „Es sind leider immer die gleichen Gruppen, die zuerst auf der Strecke bleiben: alte Menschen, Frauen und Kinder. Sie leiden besonders unter der Armut – hier, in Europa, direkt vor unserer Haustüre.“

Im Kosovo, Moldawien, Serbien und der Ukraine realisierte die Caritas der Erzdiözese Wien 2005, stets in Kooperation mit lokalen Partnerorganisationen, zahlreiche Projekte.

MOLDAWIEN – ARMENHAUS EUROPAS

In Moldawien, einem der ärmsten Länder Europas, beträgt die durchschnittliche Höhe der Pensionen umgerechnet 20 Euro. Ein Betrag, von dem selbst die notwendigsten Dinge wie Nahrungsmittel, Heizung oder Strom nicht bezahlt werden können. Immer mehr alte Menschen verlieren ihre Wohnung. Dem Wiener Erzbischof Christoph Schönborn liegen diese Menschen besonders am Herzen. So wünschte er sich zu seinem 60. Geburtstag Spenden zugunsten des Projektes „Heimat Stephanus“. Das Gemeinschaftsprojekt der lokalen katholischen Pfarre und der Caritas Moldawien wird 15 ehemals obdachlosen alten Menschen ein neues Zuhause bieten. Zusätzlich zum Wohnbereich wird ein Tageszentrum

mit einer Suppenküche eingerichtet, täglich sollen hier bis zu 25 Menschen eine warme Mahlzeit erhalten.

MIT BILDUNG GEGEN DIE ARMUT

Ebenfalls in Moldawien finanziert die Caritas Wien in Zusammenarbeit mit der humanitären Organisation der bessarabisch-orthodoxen Kirche Familien- und Jugendzentren in ländlichen Gegenden. „Die wirtschaftliche und politische Entwicklung führte in den letzten Jahren zu einer schwerwiegenden sozialen Krise, in der viele Menschen verelenden. Wer irgendwie kann, geht ins Ausland“, erklärt Marion Feik, Leiterin der Auslands- und Katastrophenhilfe der Caritas Wien. Zehntausende Kinder bleiben – oft alleine – zurück. Sie leben bei Verwandten, in Heimen oder auf der Straße. Rund 120 Kinder kommen täglich in das 2005 eröffnete Zentrum in der kleinen Ortschaft Crasnoarmeiscoe, 70 Kilometer westlich der Hauptstadt Chisinau. Hier lernen sie den Umgang mit dem PC, können

Koch- oder Handwerkskurse besuchen oder sich Filme ansehen und erleben Gemeinschaft. Ältere Menschen freuen sich über das Badezimmer im Familienzentrum, in dem sie sich mit warmem Wasser waschen können, und über die Waschmaschine, die sie benutzen können. In ihren Häusern verfügen sie über einen solchen „Luxus“ nicht.

FRAUENRECHTE SIND MENSCHENRECHTE

Im Kosovo wurde gemeinsam mit dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten und der ADA (Austrian Development Agency) und aus Mitteln der Caritas Wien 2005 bereits das zweite Frauenhaus mit angeschlossenem Bildungszentrum errichtet. „Viele Frauen haben nicht einmal einen Pflichtschulabschluss. Ohne Ausbildung sind ihre Chancen auf Arbeit gering“, erzählt Marion Feik. Neben Frisör- und Schneiderkursen im ländlichen Bereich ist auch die Nachfrage nach Englisch- und PC-Kursen vor allem im städtischen Raum groß. Und



ganz „nebenbei“ werden die Frauen über ihre Rechte informiert. Zum Beispiel darüber, dass ihre Männer sie nicht schlagen dürfen.

SORGENKINDER IN DER UKRAINE

Auch in der Ukraine stehen die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft im Fokus der Hilfe der Caritas Wien. Gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen werden in zwölf Einrichtungen und Projekten vor allem alte Menschen und Kinder betreut. „Es sind „stille“ Katastrophen, die sich abseits der medialen Aufmerksamkeit in der Ukraine abspielen. So leben rund 100.000 Kinder in Waisenhäusern, Heimen, Krankenhäusern oder auf der Straße. Weil ihre Eltern oft nicht wissen, wie sie sie ernähren sollen“, schildert Eduard Trampusch, zuständig für die Hilfsprojekte der Caritas der Erzdiözese Wien in der Ukraine, die derzeitige Lage. Die Caritas hilft den Kindern – mit Sozialzentren, Tagesstätten und Waisenhäusern, in denen die Kinder ein Dach

über dem Kopf finden und etwas Warmes zu essen.

BABYS WERDEN AUS NOT „VERGESSEN“

Sogar Säuglinge werden von ihren verzweifelten Müttern in Krankenhäusern zurückgelassen. Seit September 2005 finden diese „vergessenen“ Babys im Projekt Babynest im Zentralkrankenhaus von Konotop liebevolle Betreuung und Zuwendung. Bis zu zehn Babys und Kleinkinder im Alter von bis zu drei Jahren werden hier betreut. Zwei Kinderkrankenschwestern kümmern sich um die Kleinen, Babynahrung, Medikamente, Hygieneartikel und Babykleidung stehen ihnen zur Verfügung.

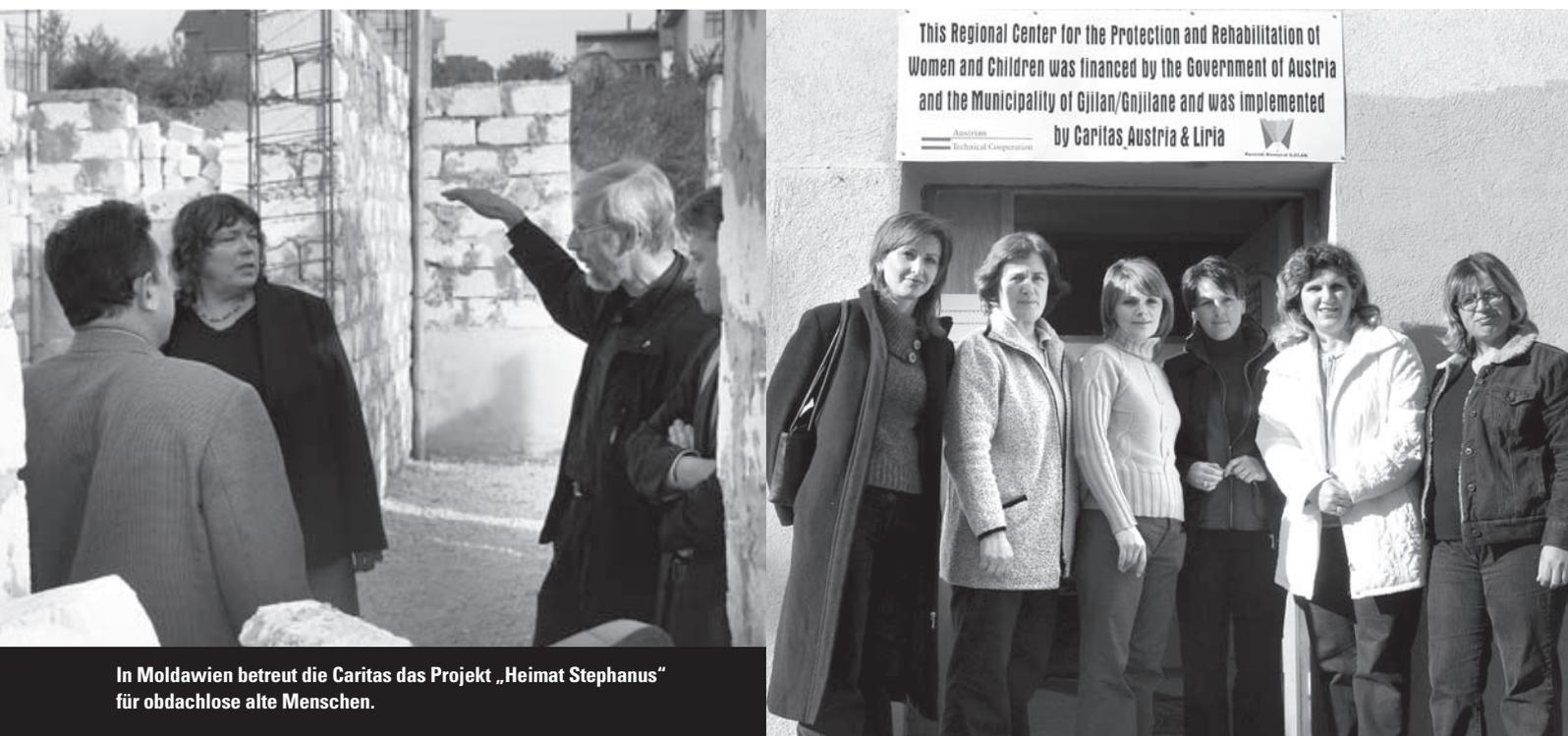
HILFE FÜR FAMILIEN, ALTE UND KRANKE MENSCHEN

Die Mobilen Dienste, derzeit in vier Städten in der Ukraine aktiv, kümmern sich um jene alten und kranken Menschen, die sonst völlig ohne Unterstützung zu recht kommen müssen. Die medizinische Versorgung ist schlecht und für viele alte

Menschen ohnehin nicht leistbar. Mehr als 80 Prozent der Pensionisten leben von einer Mindestpension in der Höhe von umgerechnet 50 Euro.

Not und Armut treffen jedoch auch ganze Familien. Die Familienhilfe kümmert sich um diejenigen Familien, die noch schlimmer dran sind als alle anderen. Wie die Familie von Dima. Der Siebzehnjährige kam blind und ohne Beine zur Welt. Seine Eltern pflegen ihn zu Hause, ärztliche Betreuung für ihren Sohn können sie sich nicht leisten, bei einem monatlichen Familieneinkommen von umgerechnet 130 Euro für sechs Personen. Neben der Hilfe bei alltäglichen Problemen bringen die Familienhelferinnen einmal im Monat ein Paket mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln mit. Eine wirklich große Hilfe für die Familie.

2005 wurden mit fünf Hilfstransporten rund 50 Tonnen an Hilfsgütern wie Bekleidung, Decken, Möbel oder Spielzeug in die Ukraine gebracht. Mehr als 5.000 Personen haben von diesen Spenden aus Österreich profitiert.



In Moldawien betreut die Caritas das Projekt „Heimat Stephanus“ für obdachlose alte Menschen.



Nach dem Tsunami: Die Fischer in Indien können mit ihren neuen Booten wieder auf das Meer hinaus fahren, auch viele neue Häuser sind fertiggestellt.

BEI KATASTROPHEN HILFT CARITAS WELTWEIT



In Pakistan hat die Caritas nach dem verheerenden Erdbeben rasch geholfen.



Rasche und effiziente Hilfe braucht es auch nach Naturkatastrophen wie dem Erdbeben in Pakistan oder der Flutwelle in Südostasien.

Dank der großen Spendenbereitschaft der ÖsterreicherInnen konnten nach der Tsunamikatastrophe zahlreiche Menschen in Indien, Sri Lanka, Indonesien und Thailand beim Neustart unterstützt werden. Nach der ersten Nothilfe und der Errichtung von Notunterkünften geht es jetzt um den Wiederaufbau von Tausenden Häusern, die Schaffung von langfristig einkommenssichernden Projekten und die Errichtung von Mutter-Kindhäusern und Waisenhäusern.

ERDBEBEN IN PAKISTAN

Im Oktober 2005 erschütterte ein Erdbeben große Teile Pakistans. Mit Zelten, Schlafsäcken und Decken startete die Soforthilfe, rund 1500 Familien konnten sehr rasch in Notunterkünfte aus Holz und Wellblech übersiedeln. Auch hier ist der Wiederaufbau im Gange. Nicht zuletzt dank der Spenden aus Österreich konnte den Überlebenden effizient und schnell geholfen werden.

HILFE FÜR DARFUR

Im Sudan, in der krisengeschüttelten Region Darfur, konnten 2005 mit Spendengeldern aus Österreich zahlreiche Wasser-, Bildungs- und Gesundheitsprojekte finanziert werden.

In Mali, Niger und Burkina Faso (Sahelzone) konnten nach einer Dürreperiode über 6.000 Menschen mit Getreide und Babynahrung versorgt werden.

CARITAS IN ZAHLEN

Hilfe für Menschen in Not in Österreich und der ganzen Welt – das ist der Caritasauftrag. Um schnell und gezielt helfen zu können, ist die Caritas auf Unterstützung und Spenden angewiesen.

Das Budget der Caritas setzt sich – je nach Bereich unterschiedlich – aus verschiedenen Quellen zusammen: Rund 16 Prozent des Budgets, das sind mehr als 21 Millionen Euro, bestehen aus Spendengeldern, die vor allem in der Katastrophen- und Auslandshilfe, aber auch im Bereich der Sozialen Arbeit (Sozial- und Familienberatung, Wohnungslosenhilfe) eingesetzt werden.

Gut die Hälfte des Gesamtbudgets, nämlich etwa 55 Prozent, stammt aus öffentlichen Mitteln. Hier nimmt die Caritas Aufgaben im Interesse der Gesamtgesellschaft wahr, die von der öffentlichen Hand entsprechend mitfinanziert werden. Das betrifft etwa den SeniorInnen- und Pflegebereich sowie den Behindertenbereich, aber auch beispielsweise Teile der Hospizarbeit. Rund ein Fünftel, genau 22 Prozent, sind private Kostenersätze, etwa im Bereich der Pflege, wo die KlientInnen auch Eigenleistungen erbringen (Pflegegeld), oder auch im Wohnungslosenbereich. Die restlichen 7 Prozent des Budgets stammen aus Kirchenbeiträgen und öffentlichen Subventionen.

„Unser Dank gilt allen Menschen, die die Arbeit der Caritas unterstützen. Jeder einzelne Euro ist ein wertvoller Beitrag. Aber auch Sachspenden oder ehrenamtliche Mitarbeit sind eine wichtige Unterstützung für unseren Einsatz für Menschen in Krisen- oder Katastrophensituationen“ Caritasdirektor Michael Landau.

GESAMTBUDGET 2005



CARITAS SAGT: DANKE

Tsunami in Südostasien, Erdbeben in Pakistan, Armut in Österreich: Dank der großartigen Hilfe von Tausenden Spenderinnen und Spendern konnte die Caritas helfen. Im Namen der Frauen, Männer und Kinder, denen geholfen wurde, sagen wir Danke!



DANKE: Hilfe in der Krisenregion Sudan



DANKE: Langfristige Hilfe für die Opfer des Tsunami

Nach der Flut: Mit Hilfe aus Österreich können 300.000 Flutopfer der Tsunami-Katastrophe versorgt werden, 6.000 Notunterkünfte werden errichtet und 2.500 Häuser wieder aufgebaut. Aber auch langfristige Hilfe kommt an: So wurden fünf Waisenhäuser und fünf Mutter-Kind Häuser errichtet. Danke!

BRENNPUNKT SUDAN

Nach dem jahrelangen Bürgerkrieg sind in der Region Darfur nach wie vor Tausende

Flüchtlinge auf fremde Hilfe angewiesen. Mit Spenden aus Österreich konnten unter anderem 13 Schulen gebaut werden. Insgesamt konnte im Jahr 2005 400.000 Menschen geholfen werden. Danke!

LEBEN AUF DER STRASSE

Allein in Kiew, in der Ukraine, sind 10.000 Kinder obdachlos. Ihr Alltag ist ein Überlebenskampf. Die Caritas hilft mit sieben Kinderprojekten. Mädchen und Buben werden ärztlich versorgt, sie erhalten frische Kleidung, finden ein Zuhause und

können zur Schule gehen. 450 Kindern konnte geholfen werden. Hilfstransporte mit 50 Tonnen Sachspenden erreichten zusätzlich das verarmte Land, Bekleidung, Schuhe, Decken und andere Hilfsgüter konnten an 5.000 Personen verteilt werden. Danke!

DIE ERDE BEBT IN PAKISTAN

Das Erdbeben im Oktober macht Tausende Menschen obdachlos. Die Caritas-Spenderinnen und -Spender erweisen sich erneut als überaus großzügig: 4.600

DANKE: Straßenkinderprojekte in der Ukraine



DANKE: Zelte und Notunterkünfte für die Erdbebenopfer in Pakis





DANKE: Ein neuer Canisibus bringt Obdachlosen warmes Essen.

Familien erhalten Zelte, 1.500 weiteren Familien werden Notunterkünfte aus Holz und Wellblech zur Verfügung gestellt. 80 Großzelte dienen in der akuten Not als provisorische Schulen und Gesundheitszentren. Danke!

EINE SUPPE GEGEN DIE KÄLTE

Nachdem die rollende Essensausgabe, ein Hilfsprojekt für obdachlose Frauen und Männer in Wien, in die Jahre gekommen war, musste ein neuer Bus angeschafft werden. Dank großartiger Unterstützung

der Caritas-Spenderinnen und Spender konnte im Oktober 2005 ein neuer Canisibus seine Fahrt aufnehmen. Danke!

SCHLAFSÄCKE GEGEN DIE WINTERSKÄLTE

Zwischen 500 und 800 Frauen und Männer haben trotz vielfältiger Angebote den Winter in Wien auf der Straße verbracht. Damit sie Schutz vor der Kälte finden, bat die Caritas um Spenden für Schlafsäcke. Der Sänger und Entertainer Adi Hirschal stellte sich in den Dienst der guten Sache.

Das Echo war überwältigend: 104.875 Euro wurden gespendet. Danke!

HILFE FÜR DAS MUTTER-KIND HAUS

Im September startete die Caritas eine Hilfsaktion für das Mutter-Kind Haus der Caritas im 20. Wiener Gemeindebezirk, um die Betreuung wohnungsloser Mütter und Kinder zu sichern. 85.995 Euro wurden gespendet, 81 Spender erklärten sich bereit, eine Patenschaft für das Haus zu übernehmen. Danke!

tan

DANKE: Paten und Spender für das Mutter-Kind-Haus im 20. Wiener Bezirk



ARBEITSBEREICHE DER CARITAS

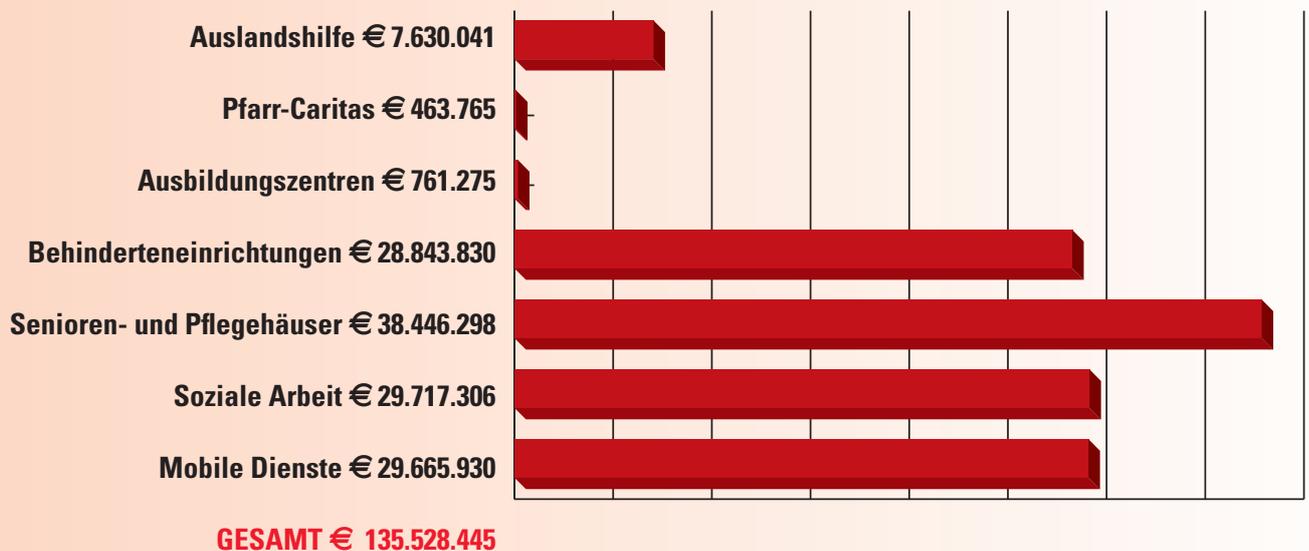
In Österreich ist die Caritas der Erzdiözese Wien in fünf großen Arbeitsfeldern tätig: In ihren Behinderteneinrichtungen betreut sie mehr als 1.000 Menschen, in den elf Senioren- und Pflegehäusern finden rund 1.200 alte Menschen liebevolle Betreuung. Von den mobilen Diensten werden 2.900 Menschen in deren eigenen vier Wänden unterstützt und versorgt. Und im Bereich der sozialen Arbeit berät, unterstützt und betreut die Caritas Wien hunderte KlientInnen aus dem In- und Ausland. Im Bereich der Pfarr-Caritas, zu der auch die Jugendca-

ritas – youngCaritas.at – und die Trauerpastoral gehören, werden von einem kleinen Kernteam 660 Pfarren in ihrer Caritas-Arbeit begleitet und betreut, in denen sich etwa 4.000 ehrenamtliche MitarbeiterInnen für Menschen in Not- und Krisensituationen, aber auch im Alter und am Lebensende engagieren.

Dazu kommt das breite Feld der Auslandshilfe, das die Katastrophenhilfe und die Betreuung permanenter Projekte in Moldawien, Ukraine, Serbien und Kosovo umfasst.

Insgesamt sind mehr als 3.000 hauptamtliche und 970 ehrenamtliche Caritas-MitarbeiterInnen für die Menschen im Gebiet der Erzdiözese Wien tätig. Trotz der Fülle der Tätigkeitsfelder gelingt es der Caritas den Anteil der zentralen Verwaltungskosten äußerst niedrig zu halten, er lag im Jahr 2005 bei 4,22 Prozent. „Wir legen großen Wert auf Sparsamkeit und Effizienz“, unterstreicht Generalsekretär Raimund Badelt.

AUFWENDUNGEN NACH BEREICHEN:



RAUM FÜR BEZIEHUNGSPFLEGE

Wohlfühlen mit Demenz: Professionell und flexibel reagieren die Senioren- und Pflegehäuser der Caritas auf diese Krankheit, die mittlerweile 70 Prozent aller Bewohnerinnen und Bewohner betrifft.



Wenn auf der Demenzstation im Haus St. Bernadette in Breitenfurt Dienstübergabe ist, sitzen die BewohnerInnen dabei. „Demenz- kranke suchen die Gesellschaft“, erzählt die Leiterin des Betreuungsbereiches, Dzenana Gluhic. Sie brauchen einen festen Rhythmus, vertrautes Personal, Stabilität. Menschen mit Demenz sind nicht nur „vergesslich“. Im Krankheitsverlauf ändert sich die ganze Persönlichkeit. Masken, lebenslang geübte Rollen fallen ab und Stimmungen dringen unvermittelt an die Oberfläche. Wenn sie nur noch auf der Gefühlsebene erreichbar sind, gelingt der Zugang mit der Validation, einer Kommunikationsform, die sich die Gefühle des Gegenübers zu Eigen macht.

SELBSTBESTIMMT LEBEN

Der Betreuungsbereich im neuen Haus in Breitenfurt wurde im Oktober 2005 nach dem Modell der von Primaria Marina Ko-

jer im Haus St. Barbara entwickelten und ehrenamtlich geleiteten Demenzstation eingerichtet. Er bietet Platz für 30 Bewohnerinnen und Bewohner, je 15 haben einen eigenen Aufenthaltsbereich. Alte Möbel schaffen eine heimelige Atmosphäre. Vom Betreuungsbereich geht es direkt in den Garten, denn Menschen mit Demenz bewegen sich gerne und viel. Im Haus wird das Selbstbestimmungsrecht jedes Einzelnen geachtet. „Die Essenszeiten sind bei uns flexibel“, sagt Dzenana Gluhic. Dinge, die Bewohner noch alleine können, gilt es zu fördern und zu unterstützen. Eine Dame trocknet gerne Geschirr ab. Sie hat ihr Leben lang gearbeitet und die Beschäftigung gibt ihr das Gefühl mitzuhelfen, gebraucht zu werden. Natürlich dauert mancher Alltagsablauf so länger. Trotzdem bleibt Zeit für tägliche Gruppenprogramme, Quizrunden, Basteln, Kochen, leichte körperliche Übungen. Auch hier aber muss man flexibel bleiben. „Aktivitäten kann man

zwar planen, aber dann kommt es manchmal doch anders, je nach aktuellem Bedarf der Bewohner.“

ANGEHÖRIGE ALS PARTNER

„Die Anforderungen an die Mitarbeiter sind auf einer Demenzstation besonders hoch“, ist sich Dzenana Gluhic sicher. „Man muss sich den Bewohnern öffnen, muss unmittelbar bei ihnen sein und mit ihnen fühlen, denn Demenzkranke sind Weltmeister auf der Gefühlsebene.“ Hilfreich sind dabei Zusatzqualifikationen wie Validation und Basale Stimulation. Herausforderung ist auch das Miteinander mit den Angehörigen, die mit der Persönlichkeitsveränderung ihrer Familienmitglieder oft nicht zurechtkommen. „Ihnen wollen wir, auch im Rahmen unserer Angehörigenabende, vermitteln, dass wir die Bewohner nicht einem Schema anpassen wollen, das nicht-demenzkranken Menschen für ‚richtig‘ halten. Sondern dass



Spätförderung nach Montessori und individuelle Beschäftigung heben die Lebensqualität im Alter.



sie sich bei uns wohl und zuhause fühlen sollen und jeder so sein darf, wie er ist.“

INDIVIDUELLE RESSOURCEN FÖRDERN

„Damit der Zugang zu Demenzkranken gelingt, müssen wir ihre Lebensgeschichte kennen“, erzählt Sabine Rauter, Sozialbegleiterin im Haus St. Elisabeth in Döbling. Hier wird zweimal täglich eine an der Biografie der Bewohner orientierte Beschäftigung angeboten. Individuelles Gedächtnistraining stärkt noch vorhandene geistige Ressourcen, Tischspiele mit Bällen fördern die Reaktionsfähigkeit, gemeinsames Singen schafft Freude und damit Lebensqualität. Was für die BewohnerInnen zählt, sind größtmögliche Selbstständigkeit, lachen, verbale oder nonverbale Kommunikation. Wenn sie einfühlsam begleitet werden, festigen sich auch Beziehungen unter den Bewohnern. „Demenzkranken können sich stundenlang auf eine Art miteinander unterhalten, die wir Außenstehende gar nicht verstehen.“

Im Haus St. Barbara in Alterlaa werden seit 2005 Übungen nach Montessori angeboten. Das ganzheitliche Spätförderprogramm von Lore Wehner weckt Erinnerung mit allen Sinnen und stärkt die Alltagskompetenzen der Bewohner. Die Arbeit mit „Sinnesmaterialien“, einer Wanne voll Hirse etwa, in der Holzbuchstaben ertastet werden, trainiert die Feinmotorik und das Muskelgedächtnis. Für eigenes Gestalten ist immer Platz. Händewaschen wird mit verschiedenen Seifen und Lotions zu einem bewussten Erlebnis. In „Übungen des täglichen Lebens“ wie Kaffeemahlen sind es Gerüche und Tastempfindungen, die Beziehung aufbauen.

HERAUSFORDERUNG ...

PFLEGE

In Österreich lebten im Jahr 2000 etwa 90.500 Menschen mit einer dementiellen Erkrankung. Die rund 300.000 Angehörigen dieser Erkrankten miteinberechnet macht das derzeit rund 400.000 direkt oder indirekt von Demenz Betroffene. Bis 2050 wird sich die Anzahl der Kranken auf rund 233.800 mehr als verdoppeln. Die häufigste Form der Demenzerkrankungen ist Alzheimer mit 60 bis 80 Prozent der Fälle.

Um für diese größte Herausforderung im Bereich der mobilen und stationären Pflege gerüstet zu sein, müssen für demenzkranke Menschen im Gesundheits- und Sozialsystem zusätzliche finanzielle Mittel bereitgestellt werden. Dies gilt sowohl für medizinische Versorgung als auch für die Pflege. Demenzkranke brauchen Betreuung und Aufsicht rund um die Uhr. Das wird bei der Vergabe des Pflegegeldes nach wie vor zu wenig berücksichtigt. Notwendig sind daher Einstufungsmodi, die nicht alleine auf die medizinisch-pflegerischen Gesichtspunkte fokussieren. Weiters ist ein beschleunigter Zugang zum Pflegegeld unbedingt nötig.

Für die oft extrem belasteten Angehörigen müssen flächendeckend und österreichweit Information, Beratung sowie entsprechende Entlastungsangebote sichergestellt werden. Pflegezeiten sollten in die Pensionsberechnung miteinfließen.

ENTLASTUNG FÜR DIE FAMILIE

Das Angebot der Betreuung in einem Tageszentrum dient auch der Entlastung der Angehörigen, meist Töchter oder Enkelinnen, die sich das ganze Jahr über aufopferungsvoll um ihre pflegebedürftigen Familienmitglieder kümmern. In den Tageszentren im Haus St. Barbara und im Haus Klosterneuburg finden ältere Menschen tagsüber ganzheitliche Betreuung.

Jene, die heute alt sind, fühlen sich zu Recht gekränkt, wenn man von ihnen ständig nur als Kostenverursacher spricht. *Veronika Canaval in „Salzburger Nachrichten“, 17. November 2005*

Urlaub vom Betreuungsalltag ist durch die Kurzzeitpflege möglich. Davon profitieren nicht nur die Angehörigen, die sich ohne schlechtes Gewissen eine „Auszeit“ gönnen können, um Urlaub zu machen oder sich selbst beruflich weiterzubilden, sondern ebenso die Pflegebedürftigen. Denn auch für sie bietet der Kontakt mit anderen und das vielfältige Beschäftigungs- und Unterhaltungsangebot in den Senioren- und Pflegehäusern der Caritas eine Abwechslung vom Alltag.



Selbstbestimmt leben in familiärer Atmosphäre



PFLEGE

IN ZAHLEN ...

In den elf Senioren- und Pflegehäusern in Wien und Niederösterreich mit

- 292 Plätzen für Seniorinnen und Senioren und
- 902 Pflegeplätzen wurden 2005
- 87.906 Tage in der Seniorenbetreuung und
- 328.730 Tage in der Pflege geleistet

Das Angebot „Betreuen und Pflegen Zuhause“ hat 2005

- mit 882.771 Einsatzstunden in der mobilen Pflege und Betreuung in Wien und Niederösterreich monatlich
- rund 2.900 KundInnen betreut und
- über 1.100 angeschlossene Notruftelefone

MOBIL IM ALTER

Wir alle werden immer älter. Mit der Lebenserwartung steigt aber auch das Risiko einer Pflegebedürftigkeit. Beim Angebot von „Betreuen und Pflegen Zuhause“ bedeutet das so viele KundInnen und MitarbeiterInnen wie noch nie. Die Caritas reagiert darauf mit einer Qualitäts- und Ausbildungs-offensive.

Allein in der Hauskrankenpflege haben die MitarbeiterInnen der Mobilen Dienste 2005 um ein Viertel mehr Einsatzstunden geleistet als im Jahr zuvor. Damit möglichst viele Menschen, auch mit hohem Pflegebedarf, in den eigenen vier Wänden betreut werden können, braucht es mehr und bestens qualifiziertes Pflegepersonal. Die Caritas investiert daher in die Aufschulung von HeimhelferInnen zu PflegehelferInnen und weiter zu diplomierten Pflegekräften. Rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben 2005 eine solche Aufschulung begonnen oder abgeschlossen.

ZUKUNFT PFLEGEBERUFE

Seit 2005 ist die Caritas in Wien auch in

der medizinischen Hauskrankenpflege tätig. Diese Form der Hauskrankenpflege, die beispielsweise nach einem Spitalsaufenthalt vom Arzt verordnet wird, darf ausschließlich von diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegepersonen durchgeführt werden. „Unsere Kunden, die schon bisher von der Caritas unterstützt worden sind, erhalten nun professionelle Betreuung aus einer Hand. So können wir die Pflege noch besser abstimmen“, erklärt Ilse Frisch, die Pflegedienstleiterin der Mobilen Dienste der Caritas. Die Caritas forciert Aufschulungen, aber auch andere Fortbildungsangebote, Wundver-

„Viele Pflegende gehen bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit, sie fühlen sich zur alleinigen Betreuung verpflichtet und kommen gar nicht auf die Idee, Hilfe von außen anzunehmen“, erzählt Elisabeth Rothenthal. In solchen Fällen kann schon ein einziges Telefongespräch mit ihr Erleichterung bringen. Kurier, 10. April 2005 (Ingrid Edelbacher)

sorgung, Palliativpflege oder Pflege und Betreuung bei Demenzerkrankungen (Validation, Basale Stimulation, Kinästhetik). „Je besser geschult jemand ist, desto schneller und zielsicherer kann er auf Symptome reagieren und geeignete Maßnahmen setzen,“ weiß Frisch.

Wenn es um die Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Pflege geht, ist die Caritas



eine der PartnerInnen des Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff). Dessen „Arbeitsstiftung Pflegeberufe“ ermöglicht Arbeit suchenden Wienerinnen und Wienern den Einstieg in ein Berufsfeld mit Zukunft. Die Kurskosten tragen der waff und die Caritas als zukünftige Dienstgeberin gemeinsam.

Der herausfordernde Beruf der Pflege erfordert auch Maßnahmen in der Gesundheitsvorsorge. 2005 haben die Mobilen Dienste allen MitarbeiterInnen in Wien und Niederösterreich kostenlos Grippeimpfungen und physiotherapeutische Rückenschulung angeboten.

CARITAS – PARTNERIN FÜR ANGEHÖRIGE

Betreuung und Pflege in den eigenen vier Wänden, alltägliche Unterstützung im Haushalt, das Notruftelefon, das 2005 erstmals für über 1100 allein lebende

Menschen Sicherheit auf Knopfdruck bedeutet hat: Mit ihren ambulanten Diensten versteht sich die Caritas Wien auch als Partnerin der Angehörigen, die nach wie vor die Hauptlast in der Pflege tragen. Und auch die pflegenden Angehörigen sind nicht mehr die Jüngsten. „Mehr als 60 Prozent aller Ratsuchenden sind selbst über 60 Jahre alt“, erzählt Elisabeth Rothenthal von der Angehörigenberatung der Caritas. Dieses kostenlose Beratungsangebot, am „Angehörigentelefon“ oder auch bei einem persönlichen Treffen, unterstützt bei Pflege-Burn-out, aber auch in der Trauer bei schwerer Erkrankung und nach einem Todesfall. Insgesamt 134 Angehörige wurden 2005 beraten. Am häufigsten sind es die pflegenden Töchter und Ehepartnerinnen,

die sich in ihrer Überforderung Hilfe holen. Beratungsanlass ist bei einem Viertel der Fälle die Betreuung oder Pflege eines demenzkranken Familienmitglieds. „Es geht darum, den Angehörigen Mut zu machen, Grenzen zu setzen und auch auf die eigenen Bedürfnisse zu achten“, so Rothenthal. Die Caritas unterstützt Angehörige mit ihrem psychosozialen, aber auch mit ihrem pflegerischen Know-how: Praktische Anleitungen direkt in der konkreten Betreuungssituation zuhause machen „fit für die Pflege“.

Großer Andrang herrschte bei den Caritas-Beratungstagen auf dem Stephansplatz: (...) Der Großteil der Demenz-erkrankten wird im Kreis der Familie gepflegt, die vieles opfern muss und die auf Informationen, Tipps und Ansprechpartner höchst angewiesen ist. *Kronen Zeitung, 24. September 2005*



Pflege, Betreuung und Unterstützung im Haushalt entlasten auch die Angehörigen.



BARRIEREN BESEITIGEN

Menschen mit Behinderungen müssen Tag für Tag zahlreiche Barrieren überwinden – auch in den Köpfen ihrer Mitmenschen. Die Caritas unterstützt sie mit einem vielfältigen Angebot, dazu zählen auch spezielle persönlichkeitsbildende Kurse für Erwachsene.

Menschen mit Behinderungen waren lange Zeit vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen. Bis heute gibt es in Österreich nur in Volksschulen und in der Sekundarstufe 1 (Hauptschule und AHS-Unterstufe) ein gesetzliches Recht auf Integration. Angebote in der Erwachsenenbildung werden erst sehr langsam auch für Menschen mit körperlichen, intellektuellen oder psychischen Einschränkungen geöffnet.

ERWACHSENENBILDUNG IST PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG

Dabei dienen gerade diese Angebote auch der Persönlichkeitsentwicklung, ein besonders wichtiger Punkt bei Menschen mit Behinderungen. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie, mit den eigenen Lebensplänen und mit der Behinderung ist für Menschen mit Behinderungen ein wichtiges Thema, das gerade auch in Gruppen gemeinsam mit anderen bearbeitet werden kann. Das Erleben, mit seiner Biografie als behinderter Mensch nicht alleine dazustehen, der Austausch gelungener Lebensentwürfe ermöglicht eigene Lernfortschritte.

Die Caritas unterstützt ihre KlientInnen dabei, Kurse zu besuchen. Wichtig ist dafür die Zusammenarbeit mit allgemeinen Anbietern von Erwachsenenbildung, wie den Volkshochschulen oder den Bildungswerken. „Wir bieten aber auch in unseren Einrichtungen Kurse für Klientinnen und

Klienten zu verschiedensten Themen an“, sagt Sonja Weiklstorfer, Leiterin des Bereichs Behinderteneinrichtungen. Ein Beispiel dafür sind Seminare für Frauen.

SELBSTBEWUSSTSEIN LERNEN

Seit 2005 wird in Lanzendorf ein Gesprächsforum zur Identitätsklärung, Selbstwertsteigerung und für einen Erfahrungsaustausch für Frauen mit geistiger Behinderung und/oder psychischen Erkrankungen angeboten. Begleitet von zwei Psychologinnen werden mit verschiedenen Methoden geschlechtsspezifische Themen erarbeitet und diskutiert. Dabei geht es um Rollenbild, Partnerschaft, Beziehung, Körper, etc. Drei Gruppen treffen sich regelmäßig

In den Gruppen „junior“ und „senior“ werden auf die Lebensphase abgestimmte Themen angesprochen und diskutiert, die Themen orientieren sich dabei an den Interessen der Frauen. In der Gruppe „seminar“ werden allgemeine frauenspezifische Seminare angeboten. Die Gruppen finden großen Anklang. Frau Marianne L. (Frauengruppe „senior“): „Wir haben viel über Frauen und das Älterwerden gesprochen und gezeichnet, das hat mir gut getan. Es war nicht anstrengend, sondern lustig. Am Besten hat mir gefallen, dass ich dabei war und ich würde gerne wieder hingehen.“ Die Frauen freuen sich, gemeinsam mit den moderierenden Psychologinnen ihre ganz persönlichen

Themen untereinander zu behandeln und sich in Rollenspielen, kreativen Arbeiten und Gesprächen auszutauschen. Auch außerhalb der Frauengruppe werden die gelernten Erfahrungen in Gesprächen mit BetreuerInnen und Angehörigen weiterbearbeitet und ergänzt.

PSYCHISCHE ERKRANKUNGEN NEHMEN ZU

Der steigende Druck auf die Menschen – Jobverlust, Scheidungen und Trennungen von der Familie, drohende Wohnungslosigkeit und Angst vor der Zukunft – kann krank machen – psychisch krank. Das war auch Thema des unfreiwillig-Aktionstages der Caritas am 22. September auf dem Stephansplatz, der unter dem Titel „Zwischen seelisch belastet und psychisch krank“ stand. Im Sozialpsychiatrischen Zentrum der Caritas in Wien und im Psychosozialen Zentrum in Wiener Neustadt bemerkt man diesen Trend mit Besorgnis. Immer mehr KlientInnen nehmen die Angebote – psychiatrische und soziale Beratung und Betreuung – in Anspruch. Diese Angebote sind kostenlos und es ist auch kein Krankenschein dafür erforderlich. In Wien ist die psychiatrische Betreuung durch die Fachärzte im Zentrum verpflichtend. Dieses Angebot der Caritas versteht sich als Ergänzung zu öffentlichen und stationären Angeboten.

Die KlientInnen werden umfassend und individuell betreut und in Entscheidungen



In vielen Caritas-Einrichtungen wird den KlientInnen die Möglichkeit geboten, sich künstlerisch auszudrücken. Dabei entstehen wahre Meisterwerke.

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

IN ZAHLEN ...

- 601 BewohnerInnen in den Häusern und Wohngemeinschaften
- 517 KlientInnen in Werkstätten
- 18 KlientInnen in Qualifizierungsprojekten
- 332 KlientInnen in Sozialpsychiatrischen Einrichtungen

CLEARING

- 189 KlientInnen in Beratungsgesprächen
- 147 KlientInnen beendeten Clearing

ARBEITSASSISTENZ

- 369 ProjektkundInnen, davon 190 aus Sonderschulen
- 114 Arbeitsplätze konnten erlangt werden
- 28 Arbeitsplätze konnten gesichert werden
- 658 Betriebsbesuche

BERUFSAUSBILDUNGSASSISTENZ

- 41 KundInnen

JOB-COACHING AM ARBEITSPLATZ

- 37 ProjektkundInnen

einbezogen. Ziel ist ein möglichst hohes Maß an Selbständigkeit und Lebensqualität. Durch den bewussten Umgang mit der eigenen Krankheit sollen Rückfälle vermieden und stationäre Aufenthalte unnötig werden. Soziale Kontakte im Rahmen des Clubbetriebs sind wichtig zur Förderung des Selbstbewusstseins und verhindern das Abdriften in soziale Isolation.

FILME IM KOPF

Diese Isolation ist ein Problem, mit dem schizophrene Menschen besonders zu kämpfen haben. Im November 2005 widmete die Caritas dem Thema Schizophrenie eine internationale Tagung. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie trotz

der Erkrankung ein möglichst hohes Maß an Lebensqualität für die Betroffenen erreicht werden kann. Weltweit sind rund 50 Millionen Menschen an Schizophrenie erkrankt, das ist etwa ein Prozent der Weltbevölkerung.

Vorurteile wie jenes, dass schizophrene Menschen unberechenbar und gefährlich sind, führen zur Stigmatisierung und Ausgrenzung, unter der die Betroffenen besonders leiden. Um zu zeigen, welche „Filme sich im Kopf abspielen“, veranstaltete die Caritas eine Filmreihe zu diesem Thema, die sehr gut besucht war. Viele Interessierte nutzten die Gelegenheit, um sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und ihre Ängste und Vorurteile abzubauen.

UN-BEHINDERTE BEZIEHUNGEN

Lisa und Roman lieben sich. Seit zwei Jahren sind sie nun schon ein Paar. Am liebsten würden die beiden heiraten, sie genießen ihre Beziehung, die Zärtlichkeit und die Nähe. Am Anfang waren ihre Eltern nicht glücklich über ihre Partnerschaft, denn Lisa und Roman sind intellektuell behindert und wohnen in einer Einrichtung der Caritas. Daher sind ihre Eltern unsicher und haben Angst davor, dass die beiden mit ihren Gefühlen und ihrer Beziehung nicht umgehen können. Die Caritas stellt sich diesem Thema.

In den Caritas Behinderteneinrichtungen leben erwachsene Frauen und Männer, die sich genau so wie alle anderen Menschen nach einer Beziehung, nach Liebe, nach Zärtlichkeit und nach körperlicher Nähe sehnen. Menschen mit Behinderungen als erwachsene Menschen mit dem

Bedürfnis nach körperlicher Liebe zu akzeptieren, fällt der Gesellschaft nach wie vor nicht leicht. Dem Wunsch nach Liebe, nach Beziehungen, nach einem Leben als erwachsene Frau oder erwachsener Mann stehen oft große Unwissenheit, Uninformiertheit und kindliche Vorstellungen von Liebe gegenüber. Die Caritas muss im Alltag ihrer KlientInnen auf diese Situation reagieren und Aufklärung und Information anbieten.

Gemeinsam mit ExpertInnen wurde 2005 ein Leitfaden zur sexualpädagogischen Begleitung von Menschen mit Behinderung als Arbeitsbehelf für alle MitarbeiterInnen entwickelt. Das Recht auf eine umfassende Aufklärung, wie sie heute auch in allen Schulen angeboten wird, wird in diesem Leitfaden festgehalten. Die Caritas sieht es als ihre Aufgabe KlientInnen in ihrer sexuellen Entwicklung zu unterstützen und zu begleiten. Sie werden mit ihren Fragen, Unklarheiten, Ängsten ernst genommen.

Als erwachsene Frauen und Männer haben sie auch einen Anspruch auf Privatheit, die eine wichtige Voraussetzung für Intimität und den Aufbau von Beziehungen ist. Sie benötigen private Räume, in die sie sich allein oder zu zweit ungestört zurückziehen können. Eine Selbstverständlichkeit, die für Menschen mit Behinderung, die in einer betreuten Einrichtung arbeiten oder leben, teilweise erst erkämpft werden muss. Noch ist es nicht selbstverständlich, dass Menschen mit Behinderungen Beziehungen selbstbestimmt leben können, doch die gesetzten Maßnahmen sind erste Schritte in diese Richtung.



Beziehungen sind für behinderte Menschen wichtig, aber in den Köpfen ihrer Mitmenschen noch längst nicht „normal“.

TRAUERBEGLEITUNG: INS LEBEN ZURÜCK

Wenn Menschen mit dem Tod eines nahen Angehörigen konfrontiert werden, ziehen sie sich oft in sich selbst zurück. Trauernde aus ihrer Isolation zu holen erfordert Geduld und Sensibilität. Mit der neuen Kontaktstelle für Trauerpastoral vernetzt und intensiviert die Caritas die Unterstützung für trauernde Menschen in der Erzdiözese Wien.

„Die Hilflosigkeit im Umgang mit Trauernden ist groß“, waren sich ehrenamtliche Pfarrmitarbeiter, Pastoralassistentinnen und Geistliche beim ersten Vernetzungstreffen der Kontaktstelle für Trauerpastoral im März 2005 einig. „Wir müssen Erfahrungen teilen, Modelle austauschen und gemeinsam



„Jeder Abschied ist auch ein Neubeginn“, weiß Poli Zach-Sofaly.

diese Form der Lebensbegleitung verbessern“, ist Poli Zach-Sofaly, die Leiterin, überzeugt. Ansätze und erste Angebote gibt es. Eigene Gottesdienste für früh verstorbene Kinder, Segensandachten für Trauernde, Trauertreffen in den Pfarren, Selbsthilfegruppen, die meist auf private Initiative entstanden sind.

„Wo Pfarren etwas ins Leben rufen wollen, versuche ich ihnen Starthilfe zu geben. Wichtig ist, dass die Angebote wenig bis nichts kosten und so allen, die sie brau-

chen, offen stehen.“ Und dass sie sich, unabhängig von jeder konfessionellen Bindung, an einem christlichen Menschenbild orientieren.

MIT RITUALEN ABSCHIED NEHMEN

„Erfahrungsaustausch in begleiteten Selbsthilfegruppen kann Betroffenen beim Umgang mit ihrem Verlust helfen“, weiß Zach-Sofaly aus ihrer langjährigen Erfahrung in der Hospizarbeit. Beispielsweise wenn es darum geht, alleine Weihnachten zu feiern. „Oft aber braucht es das Nachgehen, um Menschen aus ihrer Zurückgezogenheit herauszuhelfen. Ganz wichtig für die Trauerarbeit sind Rituale. Die Schätze des christlichen Glaubens, Riten, Psalmengebete können eine wertvolle Hilfe bei der Bewältigung der Trauer sein. In jeder Messe gedenken wir des Leidens, des Todes und der Auferstehung. Wenn der religiöse Zugang für die Trauernden nicht passt, suchen wir nach anderen Möglichkeiten der Begleitung. Musik, Trauertanz, ein Seminarangebot, dabei ist die Zusammenarbeit mit den Bildungshäusern äußerst hilfreich.“

„In unserer Gesellschaft haben wir es uns abgewöhnt, Emotionen zuzulassen.

Gefühle zu zeigen muss wieder normaler werden“, so Poli Zach-Sofaly. Im Rahmen der „Langen Nacht der Kirchen“ präsentierte sich die neue Kontaktstelle mit einem Film und einem Segensgottesdienst in der Wiener Franziskanerkirche. In ein Gedenkbuch konnten Trauernde die Namen ihrer Verstorbenen eintragen oder eine Nachricht an sie schreiben. „Es gab berührende Begegnungen mit Menschen, die hier eine Oase im Kirchenwandertrubel fanden,“ erinnert sich Zach-Sofaly.

Der Jesuitenpater Klaus Schweiggel ist einer der Wegbereiter der Trauerbegleitung in Wien: „Trauerarbeit ist Schwerarbeit“, machte er bei der Caritas-Fachtagung „Damit ich die Trauernden tröste“ im Oktober 2005 in Wien deutlich. In der schnelllebigen Großstadt ist kaum Platz für Trauer. Menschen, die trauern, fühlen sich oft an den Rand gedrängt und in ihrer Trauer missverstanden. Schweiggel erinnerte besonders an die Sensibilität, die notwendig ist, um Trauernde zu begleiten. „Ich selbst habe in der Begleitung gelernt, mehr zu hören als zu reden“, erzählt er, getreu dem Wort über die Freunde Ijobs: „Sie saßen bei ihm (...) keiner sprach





Menschen aus ihrer Zurückgezogenheit heraushelfen –
„Du gehst Deinen Weg und ich gehe mit Dir“

Es sei eine doppelte Arbeit, die sie mache, so Zach-Sofaly im Interview mit Radio Stephansdom. Einerseits müsse sie organisieren und das, was an Vorarbeit in der Erzdiözese Wien für die Trauerpastoral schon vorhanden ist, koordinieren. Andererseits stehe sie durch die aktive Begleitung trauernder Menschen voll in der Praxis. „In der Begleitung von Trauernden müssen wir noch mehr tun.“

Stephanscom, 14. März 2005

ein Wort (...). Denn sie sahen, dass sein Schmerz sehr groß war.“ (Ijob 2,13).

ABSCHIED UND NEUANFANG

„Trauer hört nie auf“, so Poli Zach-Sofaly. Auch nach Ablauf des berühmten „Trauerjahres“ nicht, in dem „alles anders“ ist. „Die Qualität der Trauer ändert sich.“ Deshalb muss auch die Trauerbegleitung individuell sein – und zeitlich nicht begrenzt. „In der Trauer ist man sehr empfänglich. Wenn Menschen einander in dieser Zeit mit Verständnis und Offenheit begegnen, können neue, intensive Beziehungen entstehen. Jeder Abschied ist auch ein Neubeginn.“

MATERIAL UND UNTERLAGEN FÜR TRAUERENDE

Aus der Begleitung trauernder Menschen sind mehrere Behelfe entstanden: Die Handreichung für trauernde Menschen „... als hätte ich vor einer Stunde erst von deinem Tod erfahren“ beinhaltet Gedanken, Gebete und erste Hilfestellungen für Betroffene, ein Infofolder für MitarbeiterInnen im pastoralen Bereich soll den pfarrlichen Erstkontakt mit Trauernden gelingen lassen. Dazu wurde ein Adressfolder für trauernde Menschen erstellt, der ständig aktualisiert wird.

PFARR-CARITAS IN ZAHLEN ...

- 2005 wurden über das Netz der Pfarrgemeinden insgesamt 1.532.873,12 Euro aufgebracht
- davon waren 546.295 Euro Spenden für die Opfer der Tsunami-Katastrophe
- Rund 240 Pfarren haben sich 2005 an der Sachspendensammlung „gebore(n)“ für Familien in Osteuropa beteiligt. Gesammelt wurden u. a. 2000 Kartons Babywäsche, 400 Kinderwägen und 130 Gitterbetten und Gehschulen
- 152 Pfarren, Schulen u. a. sammelten 5.346 Alt-Handys und verwandelten sie damit in eine Spende für Menschen in Not
- Im Jahr 2005 haben 39 Pfarren der Erzdiözese Wien 37 langzeitarbeitslose Menschen im Projekt „jobStart_pfarren – Pfarren helfen Arbeitslosen“ beschäftigt
- Im Rahmen des Supervisionsangebotes für ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen in den Pfarren und für Freiwillige in den Caritas-einrichtungen wurden in vier Gruppen rund 40 Personen von vier SupervisorInnen begleitet



YOUNGCARITAS.AT

FREIWILLIGE VOR

youngCaritas.at ist die Andockstelle der Caritas für alle zwischen 15 und 24. Sie informiert über die vielen Themen, Anliegen und Einsatzgebiete der Caritas und vermittelt Projekte an junge Menschen, die sozial tätig werden wollen. Professionell begleitet von Caritas-MitarbeiterInnen in Flüchtlings- oder Obdachlosenhäusern, Behinderten- oder Pflegeeinrichtungen können sie ihr Engagement für soziale Themen umsetzen und eigene Erfahrungen sammeln. Im Herbst 2005 waren Jugendliche aufgefordert, das Thema „Not“ kreativ in Form digitaler Symbolfotos umzusetzen. 90 „Notaufnahmen“ entstanden allein in Wien. 2005 neu gestaltet wurde auch die Website <http://wien.youngcaritas.at> – mit T-Shirt-Shop für „Spenderherzen“ und alle, die auf der „Baustelle Menschlichkeit“ arbeiten.

LEBENS LANG LEBENS WERT

Die Neugründung von Palliativteams in Niederösterreich und mehr Begleitungen durch das Mobile Caritas Hospiz als je zuvor haben eine gemeinsame Wurzel: Das zunehmende gesellschaftliche Bewusstsein und Engagement für ein Sterben in Würde.

Damit schwer kranke Menschen den letzten Abschnitt ihres Lebens in vertrauter Umgebung verbringen können, müssen viele Professionen zusammenhelfen: psychosozial ausgebildete HospizbegleiterInnen, ÄrztInnen, diplomiertes Pflegepersonal und Seelsorger. Optimale medizinische und pflegerische Versorgung und größtmögliche Schmerzfreiheit sind die Voraussetzungen für ein Abschiednehmen zuhause, im Kreis der Familie. Im Herbst 2005 hat die Caritas Wien ihre Hospizdienste in Niederösterreich daher um die ersten beiden multiprofessionellen mobilen Palliativteams erweitert. In der Region Korneuburg-Stockerau und in der Region Wiener Neustadt ergänzen nun diplomierte Pflegepersonen und ÄrztInnen, die alle über eine Spezialausbildung in Palliative Care (ganzheitlich lindernde Behandlung und Pflege) verfügen, die ehrenamtlichen Hospizteams. In Zusammenarbeit mit den HausärztInnen, den Hauskrankenpflegediensten und den stationären Einrichtungen ermöglichen sie so den betroffenen Menschen noch mehr Lebensqualität bis zuletzt. Die Arbeit der Palliativteams ist – bis die „flächendeckende, abgestufte Hospiz- und

„Ich habe diese unheilbare Krankheit, und damit muss ich leben. Doch dank der Betreuung durch das Hospiz-Team kann ich trotzdem noch ein sehr schönes Leben führen.“

Helga Bruckbauer, Patientin des Mobilen Caritas Hospizes, im Kurier, 8. Oktober 2005 (Ernst Mauritz)



Geschulte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schenken Geborgenheit am Ende des Lebens.

Foto: R. Froese

Palliativversorgung“ für Niederösterreich in die Praxis umgesetzt wird – nur mit Spenden gesichert.

PROFESSIONELLES EHRENAMT

Auch die Arbeit der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die wie alle Hospizdienste der Caritas für PatientInnen und Angehörige gratis ist, wäre ohne Spenden nicht möglich. Basis für ehrenamtliches Engagement in der Hospizarbeit ist ein mehrstufiges Ausbildungsprogramm: Der 70-stündige Einführungskurs „Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung“ mit einem anschließenden Praktikum über 40 Stunden in einem Pflegeheim. 119 Ehrenamtliche in Niederösterreich und noch einmal 55 in Wien haben sich

2005 im Mobilen Caritas Hospiz der Herausforderung gestellt, sterbenden Menschen und ihren Angehörigen Geborgenheit zu geben und dabei auch Hilfslosigkeit und Ohnmacht auszuhalten. Mit 13.608 Einsatzstunden haben die Ehrenamtlichen 2005 so viel wie noch nie zuvor geleistet.

SENSIBILISIERUNG UND INFORMATION

Im gesamten Mobilen Caritas Hospiz macht sich die zunehmende gesellschaftliche Aufmerksamkeit für die Hospizidee bemerkbar. Erstmals konnten 2005 über 1000 PatientInnen in ihrer letzten Lebensphase begleitet werden. „Das Sterben Papst Johannes Pauls II. und der Tod der amerikanischen Langzeit-Kompatientin Terry Schiavo haben viele Menschen zu einer Auseinandersetzung mit dem Sterben geführt“, erklärt Bettina Schörgenho-

MOBILES HOSPIZ WIEN

- 618 PatientInnen wurden 2005 von einem multiprofessionellen Team aus 77 ÄrztInnen, Pflegepersonen, Seelsorgern und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen an
- 31.308 Betreuungstagen begleitet
- Die durchschnittliche Betreuungsdauer betrug 51 Tage
- Die begleiteten Menschen waren im Durchschnitt 68 Jahre alt

Tageshospiz

- 204 Tagesbesucher im Jahr 2005

MOBILES HOSPIZ NÖ

- 130 MitarbeiterInnen, 119 von ihnen ehrenamtlich, haben 2005 in 13.343 Einsatzstunden 494 PatientInnen betreut
- Die durchschnittliche Betreuungsdauer betrug 108 Tage
- Die begleiteten Menschen waren im Durchschnitt 70 Jahre alt



Hospizbegleitung heißt, das letzte Stück des Weges gemeinsam gehen.

fer, die Leiterin des Mobilen Caritas Hospizes. „Der Tod ist ein Teil des Lebens und wir engagieren uns, um ein Leben in Würde bis zuletzt zu ermöglichen.“ Hospizbegleitung ist die menschenwürdige Antwort der Caritas auf die Diskussion um Sterbehilfe.

Um das Bewusstsein der Menschen zu wecken und um ihre nun über 16-jährige Erfahrung in der Hospizarbeit zu teilen, ist die Caritas 2005 erstmals auch mit einer Vortragsreihe an die Öffentlichkeit getreten. Viermal haben Expertinnen und Experten aus medizinischer, pflegerischer, psychosozialer und spiritueller Sicht über das Sterben gesprochen, über die Möglichkeiten, zuhause zu bleiben, über die Kommunikation mit sterbenden Menschen, über die Begleitung von Angehörigen in ihrer Trauer. Das große Interesse

der insgesamt rund 280 BesucherInnen im Stützpunkt des Mobilen Caritas Hospizes in Alterlaa hat gezeigt, wie viel Orientierungsbedarf es beim Thema Hospiz und Palliative Care gibt.

NETZWERK FÜR DAS LEBEN

Einer der Abende war dem Thema „Palliativbetreuung für ALS-Patienten“ gewidmet. ALS, Amyotrophe Lateralsklerose, ist eine unheilbare Erkrankung des zentralen Nervensystems. Mit dem Kaiser-Franz-Josef-Spital im Sozialmedizinischen Zentrum Ost verbindet die Caritas eine modellhafte Zusammenarbeit für Menschen, die an ALS erkrankt sind, und deren Angehörige. Das multiprofessionelle Beratungszentrum für ALS-PatientInnen mit Neurologen, Psychologen, diplomiertem Pflegepersonal, Sozialarbeitern

und Seelsorgern ist das Ergebnis eines vorbildhaften Know-how-Transfers. Zugleich ist es – wie auch die Kooperation mit der Palliativstation am Krankenhaus St. Elisabeth – Beispiel für die Netzwerkarbeit des Mobilen Caritas Hospizes.

„Wir arbeiten immer gemeinsam mit HausärztInnen, HauskrankenpflegerInnen und Krankenhäusern“, so Schörgenhofer. „Und zuallererst natürlich gemeinsam mit den betreuenden Angehörigen. Oft können wir schon am Telefon praktische Hilfen geben, wo man ein Pflegebett bekommt beispielsweise. Spätestens 48 Stunden nach dem Anruf bei uns vereinbaren wir einen ersten Besuch. In dieser Phase muss es schnell und ohne bürokratische Hürden gehen. Denn einfach da zu sein, das ist der erste Grundsatz in der Hospizbegleitung.“

HERAUSFORDERUNG ...

HOSPIZ

Es darf nicht am Geld scheitern, dass Menschen am Ende ihres Lebens jene Betreuung erhalten, die sie brauchen. Die Caritas fordert daher die Umsetzung der Vereinbarung gemäß Art. 15aB-VG, die seit 1. Jänner 2005 in Geltung ist, d. h. eine flächendeckende abgestufte Versorgung im Palliativ- und Hospizbereich durch einen österreichweiten Auf- und Ausbauplan für den ambulanten Bereich und den Akut- und Langzeitbereich sowie eine gesicherte Finanzierung.

Auch unbezahlte Arbeit kostet Geld: Für die Aus- und Weiterbildung sowie die Koordination der ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleiter müssen seitens der Bundesländer finanzielle Mittel bereitgestellt werden.

Handlungsbedarf sieht die Caritas auch bei den stationären Hospizangeboten. Die Finanzierung von stationären Hospizen bzw. Hospizbetten muss im Sinne der Art. 15a-Vereinbarung über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens bundesweit gesichert werden.

Um den Stellenwert der schmerzlindernden Medizin zu festigen, regt die Caritas an, in der Facharztausbildung ein Zusatzfach Palliativmedizin einzuführen.

Sie besuchen alte Menschen im Pflegeheim, kochen für Obdachlose, lernen Deutsch mit Flüchtlingskindern. Ohne die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre die Hilfe der Caritas an den Brennpunkten der Not nicht möglich.

UNBEZAHLBAR – UNVERZICHTBAR

Foto: Petra Kimm

Rund 1000 Ehrenamtliche ergänzen und vervollständigen die Arbeit von über 3000 hauptberuflichen Caritas-MitarbeiterInnen. Gerade in der Wohnungslosenhilfe der Caritas gibt es Projekte, die fast ausschließlich von Freiwilligen getragen werden. Die mobilen Suppenküchen Canisi- und Francescobus, die Menschen auf der Straße an 365 Tagen im Jahr Suppe und Brot bringen, die mobile medizinische Versorgung „Louisebus“ oder der Sozialdienst am Südbahnhof. Im Juni 2005 feierte die „Servicestelle Südbahnhof“ ihr zehnjähriges Jubiläum. Von Montag bis Samstag bekommen Gäste, wohnungslose Menschen aus Österreich, aber auch Entwur-

zelte aus anderen Ländern, hier warmes Essen, Gesprächsgelegenheit, Informationen über weiterführende Unterstützung – Lebensmittel für den Körper, aber auch für die Seele. Ab 1995 wurde das bis dahin auch am Südbahnhof stationierte hauptamtliche Angebot „Bahnhofsozialdienst“ nur noch am Hauptstandort Westbahnhof weitergeführt. Nahtlos wurde am Südbahnhof die von Ehrenamtlichen geführte Caritas-Servicestelle gegründet. Ein gelebtes Beispiel dafür, dass eine Wohlstandsgesellschaft wie die unsere an Armut, Krankheit und Obdachlosigkeit von Mitmenschen nicht vorbeisehen dürfte, wie Caritasdirektor Michael Landau bei der Zehn-Jahr-Feier betonte.

Auch 2005 hielt der „Freiwilligen-Boom“ der vergangenen Jahre an: 140 Frauen und Männer sind 2005 zu neuen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen geworden.

PLATZ FÜR VIELE IDEEN

„Um die 30 Interessierte, die sich ehrenamtlich in der Caritas engagieren möchten, kommen zu unseren monatlichen Informationsveranstaltungen“, erzählt Erika Delarich, die Koordinatorin der Freiwilligenarbeit. Dabei erklären hauptberufliche Caritas-MitarbeiterInnen die konkreten Einsatzmöglichkeiten in Seniorenhäusern, Obdachlosen- und Flüchtlingseinrichtungen oder in der Behindertentherapie. „Im persönlichen Gespräch



Deutschlehrer für AsylwerberInnen oder Fahrer beim medizinischen Betreuungsbuss „Louise“ – freiwilliges Engagement ist vielfältig.



kann man schnell herausfinden, wofür sich jemand eignet. Mir geht es darum, dass jede und jeder Interessierte den Platz findet, der für sie oder ihn am besten passt.“ Damit die ehrenamtliche Arbeit effizient ist, darf sie oder er auf diesem Platz auch nicht allein gelassen werden.

ANERKENNUNG UND AUSTAUSCH

Mit verschiedenen Aktionen übers Jahr möchte Erika Delarich den freiwilligen MitarbeiterInnen „ein Kommunikationsforum bieten“. Zwei bereichsübergreifende Treffen jährlich sollen den Zusammenhalt stärken, aber auch aktuelle Themen, die die eigene Arbeit bereichern, vorstellen. „Die Beratungstätigkeit der Caritas im Asyl- und MigrantInnenzentrum war 2005 ein solcher Fortbildungsschwerpunkt“, so Delarich. Eine Austauschplattform ist auch der jährliche Ausflug im Frühsommer, der 2005 zu den Marchfeldschlössern und nach Carnuntum führte. „Mit diesem gemeinsamen Tag wollen wir ‚Danke‘ für die unbezahlbare und unverzichtbare Arbeit sagen, die die Freiwilligen leisten. Gerade junge Menschen nehmen hier sehr gerne teil“,

freut sich Delarich. Einmal im Jahr dankt auch der Caritasdirektor persönlich den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, beim Elisabethfest anlässlich des Gedenktages der Caritas-Patronin im November. Ein besonderes Zeichen der Wertschätzung für die ehrenamtlich Tätigen ist die Elisabethmedaille, die nach langjähriger Mitarbeit verliehen wird.

Den Freiwilligen Anerkennung und zugleich Strukturen für die Arbeit zu geben, sind Delarichs Hauptanliegen. Ehrenamtliche sollen zu ihrer eigenen, aber natürlich auch zur Zufriedenheit

der Einrichtung arbeiten. Deshalb gibt es in den Caritas-Häusern eigene AnsprechpartnerInnen, die haupt- und ehrenamtliche Tätigkeit vernetzen. „Nur wenn die freiwilligen Mitarbeiter in eine Struktur eingebunden sind, können sie auch zu einem gleichwertigen Teil dieser Struktur werden“, weiß Erika Delarich.

FREIWILLIGE MITARBEIT IN ZAHLEN ...

- 970 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren 2005 ehrenamtlich in Einrichtungen der Caritas Wien tätig. Darunter u. a. 232 in der Wohnungslosenhilfe, 187 in Senioren- und Pflegehäusern, 168 in der Hospizarbeit, 117 in der Flüchtlings- und 115 in der Behindertenbetreuung
- Im Vergleich zum Vorjahr ist die Anzahl der freiwilligen MitarbeiterInnen um 12 Prozent gestiegen
- Rund 50 Prozent der Ehrenamtlichen sind über 50 Jahre alt, je etwa 10 Prozent sind Studierende bzw. erwerbstätig; gut zwei Drittel sind Frauen
- Weitere rund 4000 Menschen engagieren sich mit Flohmärkten, Benefizveranstaltungen, Seniorentreffs usw. ehrenamtlich in den Pfarren der Erzdiözese Wien

365 Tage im Jahr bringen der Canisi- und der Francesco-bus der Caritas Suppe und Brot zu den Menschen auf der Straße. (...) Die rund 50 MitarbeiterInnen sind unentgeltlich in ihrer Freizeit mit den Bussen unterwegs. (...) Für die meisten der Busgäste bedeutet das Projekt auch Begegnung, Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

News, 15. Dezember 2005



Ehrenamtliche spenden Lebensmittel für Körper und Seele.



CARITAS-MITARBEITER/INNEN IN ZAHLEN ...

Bereich	MitarbeiterInnen (gesamt)	Zivildienstler
Mobile Dienste	1.069	43
Wohnungslosenhilfe	179	17
AusländerInnenhilfe	230	27
carla und Sozialökonomische Projekte	94	5
Senioren- und Pflegehäuser	707	18
Behinderteneinrichtungen	658	41
Beratung, Therapie und Familie	119	1
Ausbildungszentren (ohne Lehrpersonal)	15	0
Pfarrcaritas	12	1
Auslandshilfe	3	0
Sonstige	86	0
GESAMT	3.172	153

CARITAS: ARBEIT MIT SINN IN EINER SOZIALEN ORGANISATION

Wer bei der Caritas der Erzdiözese Wien arbeiten möchte, findet ein breites Einsatzfeld: von der Pflegehilfe im SeniorInnenhaus über die Einrichtungsleitung im Obdachlosenbereich bis zur Mitarbeit in der Spenderbetreuung reicht die Bandbreite. Professionalität und soziales Engagement sind gefragt.

Mehr als 3.000 MitarbeiterInnen zählt die Caritas in Wien und im östlichen Niederösterreich, das zur Erzdiözese Wien zählt. Was auf den ersten Blick überraschen mag, ist durch einen genaueren Blick auf die Einsatzgebiete der Caritas leicht verständlich: die Caritas führt unter anderem elf SeniorInnenhäuser und ist auch in der mobilen Pflege alter, betreuungsbedürftiger Menschen sehr aktiv. Allein in diesem Bereich zählt sie daher etwa 1.800 MitarbeiterInnen, viele von ihnen sind auch

Teilzeit- oder geringfügig beschäftigt. Zu den hauptamtlichen MitarbeiterInnen kommen gerade in diesem Bereich viele Ehrenamtliche und Zivildienstler.

AUSBILDUNG UND BERUFLICHE ERFAHRUNGEN ZÄHLEN

Wer sich für einen Job bei der Caritas interessiert, sollte vor allem soziales Engagement mitbringen. „Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt“, so Caritasdirektor Landau. „Wir sorgen uns um die Menschen am Rande des Lebens und am Rande der Gesellschaft.“ Nächstenliebe sollte also kein Fremdwort sein. Doch nur gut gemeint, ist noch lange nicht auch gut. Über den Willen, mit und für Menschen zu arbeiten hinaus, sind auch eine fundierte Ausbildung und berufliche Erfahrung gefragt.

BUNTER MIX

Das Feld ist breit, was sich nicht nur an den Einsatzgebieten, sondern auch an den Ausbildungen der Caritas-MitarbeiterInnen zeigt. Kaum eine Profession, die in der Zen-

trale in Ottakring und den vielen Einsatzstellen in ganz Wien und Teilen Niederösterreichs nicht vertreten ist. Relativ klein ist der Anteil der AkademikerInnen mit knapp 7 Prozent: hier sind JuristInnen und PsychologInnen ebenso vertreten wie ÖkonomInnen, TheologInnen oder Sonder- und HeilpädagogInnen. Je nach Einsatzgebieten variieren die vorherrschenden Ausbildungen, im Bereich Soziale Arbeit ist der Anteil der diplomierten SozialarbeiterInnen – auf die gesamte Caritas gerechnet nur etwa 3,6 Prozent – besonders hoch: sie finden hier ein breites Betätigungsfeld – in der Betreuung von langzeitarbeitslosen Menschen ebenso wie in der Arbeit mit Obdachlosen oder in der Beratung von Menschen in persönlichen oder familiären Krisensituationen.

BERUFE MIT ZUKUNFT IN BETREUUNG UND PFLEGE

Berufe mit Zukunft sind angesichts der demografischen Entwicklung auch bei der Caritas alle Arten von Pflegeausbildungen, von der Pflegehelferin über die Altenfachbetreuerin bis zur Diplomkrankenschwester. Das gilt sowohl für den stationären Bereich, also SeniorInnen-



Zivildienstler leisten einen wichtigen Beitrag zur Betreuung von KlientInnen.



Immer mehr Menschen werden immer älter und brauchen Betreuung. Der Pflegebereich ist auch in der Caritas eine Branche mit Zukunft.

einrichtungen, wie für die mobile Pflege und Betreuung von Menschen in deren eigenen vier Wänden. Gerade in diesem Bereich ist die Caritas in den vergangenen zehn Jahren auch personell stark gewachsen – von etwa 900 MitarbeiterInnen im Jahr 1996 auf über 1.800 im Jahr 2005.

ZIVILDIENER LEISTEN WICHTIGEN BEITRAG

Ohne Zivildienere wäre es in einigen Einsatzgebieten schwieriger, die breite Angebotspalette aufrecht zu erhalten. Die Personalchefin Hilde Preiner ist für die

Zuteilung der Zivildienere auf die einzelnen Arbeitsbereiche zuständig und weiß daher, was nachgefragt wird. „Einige haben sehr konkrete Vorstellungen, wenn sie sich bei der Caritas bewerben und sagen, in welchem Bereich sie eingesetzt werden wollen“, so Preiner. „Die Wünsche sind sehr breit verteilt und es ist daher kaum ein Problem, ihnen zu entsprechen.“ Die Aufgaben und Tätigkeiten, für die Zivildienere herangezogen werden dürfen, sind klar definiert.

In der AusländerInnenhilfe und in der Wohnungslosenhilfe ist der Zivildienereanteil mit über zehn Prozent vergleichsweise sehr hoch. Aber auch im Bereich Pflege werden viele Zivildienere eingesetzt. „Die Arbeit mit pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen ist sehr herausfordernd“, sagt dazu Preiner. „Sowohl körperlich als

auch psychisch ist diese Tätigkeit anstrengend, die jungen Leute brauchen daher auch eine gute Betreuung durch uns.“

EINSATZ IM AUSLAND

Auslandseinsätze in Katastrophengebieten oder bei der Betreuung von Projekten in den jeweiligen Partnerländern machen nur ein kleines Segment der Tätigkeit der

„Caritas bedeutet Hilfe für Menschen – von Gesicht zu Gesicht, rund um die Uhr, und manchmal rund um die Welt.“ Michael Landau, Caritasdirektor

Caritas Wien aus. In diesen Bereichen arbeiten wir sehr gut mit Organisationen und Menschen vor Ort zusammen, die am besten einschätzen können, welche Hilfe gebraucht wird. Die Abteilung Auslandshilfe besteht nur aus drei Personen und koordiniert Projekte in den Schwerpunktländern Moldawien, Ukraine, Kosovo und Serbien.

HERAUSFORDERUNG ... ZUKUNFT

Auch in den vergangenen zehn Jahren, seit Michael Landau Direktor der Caritas der Erzdiözese Wien ist, ist die Caritas und damit die Zahl der MitarbeiterInnen stark gewachsen. Mit der Zeit verändern sich auch Tätigkeitsfelder und Schwerpunkte. Etwa in der Pflege: In den eigenen vier Wänden betreut zu werden, ist ein großer Wunsch vieler pflegebedürftiger Menschen, dem die Caritas mit einer beinahe Verdopplung ihres Angebots in den letzten fünf Jahren Rechnung trägt. Eine Herausforderung stellt die Verschränkung stationärer und mobiler Pflegeangebote dar. Ausgebaut wurde und wird die Hospizarbeit in Wien und Niederösterreich. Die Integration von Menschen mit Behinderungen durch spezielle Ausbildungsangebote stellt einen weiteren Schwerpunkt dar.

Parallel dazu darf die Caritas ihre vielen anderen Einsatzgebiete nicht aus dem Auge verlieren: in der Wohnungslosenhilfe zählt sie zu den wichtigsten Anbietern, ebenso in der AusländerInnenhilfe. Und der Einsatz für langzeitarbeitslose Menschen in sozialökonomischen Projekten ist angesichts der aktuellen Lage in Österreich und Europa eine große Herausforderung, der sich die Caritas mit neuen Ideen gerne stellt.

Not sehen und handeln. Von Mensch zu Mensch. Darum geht es auch in Zukunft.



Caritas bedeutet Arbeit mit und für Menschen.



AUSBILDUNGEN MIT HERZ UND

Welchen Beruf soll ich ergreifen? Diese Frage wird aufgrund der aktuellen Arbeitsmarktsituation und eher düsteren Wirtschaftsprognosen immer schwieriger zu beantworten. Die Entscheidung für die „richtige“ Ausbildung ist eine der wichtigsten im Leben. Dienstleistungen, bei denen es um die Betreuung von Menschen geht, werden auch in Zukunft Konjunktur haben.

Um Menschen gut betreuen zu können, bedarf es nicht nur sozialer Kompetenz, sondern auch hoher Qualifikation. In drei Schulen – zwei davon in Wien, eine in Wiener Neustadt – bietet die Caritas Ausbildungen für junge Menschen an, die ihre Zukunft in einem Sozialberuf sehen.

FACHSCHULE FÜR SOZIALBERUFE IN WIENER NEUSTADT

Das Jahr 2005 war gekennzeichnet durch zahlreiche Diskussionen über bevorstehende Reformen in der Ausbildung im Sozial- und Pflegebereich. „Derzeit ist alles in Bewegung - es ist eine spannende Zeit!“ beschreibt Direktor Mag. Herbert Halbauer den laufenden Prozess. „Da wir am Standort Wiener Neustadt vier verschiedene Schultypen (Fachschule für Sozialberufe, Schule für Sozialdienste, Fachschule für Altendienste und Pflegehilfe, Lehrgang für Heimhilfe) anbieten, werden wir von fast allen betroffen sein.“ In der Erwachsenenbildung ist durch die Einigung im Sozialbetreuungsgesetz eine wichtige, österreichweite Basis geschaffen worden. Auch im Bereich der „Basisaus-

bildung“ für Jugendliche wurden 2005 die Weichen neu gestellt. Eine Lehrplanänderung soll eine Abschlussprüfung und eventuelle Anrechnungen im Pflegebereich bringen. Im Schuljahr 2005/2006 besuchen 271 SchülerInnen die 13 Klassen, der Anteil der Schülerinnen beträgt etwa 80 Prozent.

AUSBILDUNGSZENTRUM SEEGASSE

Zum Schulschluss 2005 besuchten etwa 400 SchülerInnen und Studierende das Ausbildungszentrum im neunten Wiener Gemeindebezirk, davon haben 143 ihre Ausbildung – erfolgreich – abgeschlossen. Fünf verschiedene Ausbildungen von unterschiedlicher Dauer werden derzeit angeboten: vom einjährigen Lehrgang für Heimhilfe über die zweijährige Fachschule für Altendienste und Pflegehilfe (beide ab 19 Jahren), die zweieinhalbjährige Fachschule für Familien- und Pflegehilfe (ab 17 Jahren) bis zur dreijährigen Fachschule für Sozialberufe (Alter 14 bis 17) und schließlich die fünfjährige Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe/Sozialmanagement (14 bis 19).

50 LehrerInnen unterrichten in der Seegasse. Schulprojekte und alle näheren Details finden Interessierte auf der Homepage der Caritas Wien. Derzeit wird an den Lehrplänen für die neuen Sozialbetreuungsberufe gearbeitet, die 2007 starten sollen. „Die Schule selbst wirkt erfolgreich beim Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen in Wien mit“, sagt Direktor Dr. Wolfgang Mandl. „Einen weiteren Schwerpunkt bildet das Österreichische Sprachdiplom, wobei wir nicht nur Testschule sind, sondern auch die Prüfungen abnehmen.“

LEHRANSTALT FÜR HEILPÄDAGOGISCHE BERUFE

In dieser Lehranstalt im dritten Bezirk kann man sich zum/zur Diplomierten Behindertenpädagogen/-in bzw. zum/zur Behindertenbetreuer/-in ausbilden lassen. In beiden Fällen sind die Vollendung des 19. Lebensjahres sowie der Abschluss einer höheren Schule, 3-jährigen Fachschule oder einer Berufsausbildung Voraussetzung. Zusätzlich sind ein mindestens zweimonatiges Vorpraktikum bzw. Arbeit mit behinderten Menschen und eine fixe



Junge Menschen mit sozialem Engagement finden bei der Caritas eine Vielzahl von Ausbildungsmöglichkeiten.

ZUKUNFT

Arbeits- oder Praxisstelle mit mindestens 20 Stunden in der Betreuung behinderter Menschen vorzuweisen. Die Eignung der BewerberInnen wird bei einem Aufnahmegespräch festgestellt. „Die Arbeit mit behinderten Menschen ist sehr erfüllend, sie ist aber auch sehr fordernd – körperlich, geistig und seelisch. Darüber sollten sich die SchülerInnen im Klaren sein“, gibt Direktor Dr. Hannes Meyer Interessierten zu bedenken.

AUSBILDUNG ZUR HEIMHILFE – AUCH FÜR MIGRANTINNEN

Ein Beruf mit Zukunft ist sicherlich auch die Heimhilfe. Die Aufgabe besteht darin, alten, kranken, aber auch behinderten Menschen zu helfen ihren Alltag zu be-

wältigen. Angesichts der demografischen Entwicklung – immer mehr Menschen werden immer älter und brauchen Betreuung und Unterstützung –, leisten HeimhelferInnen einen wichtigen sozialen Beitrag für unsere Gesellschaft.

Pflege- und Betreuungsberufe sind auch eine gute Möglichkeit für Migrantinnen und Migranten auf dem österreichischen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Diversity care heißt ein neues Kooperationsprojekt, in dessen Rahmen sich die Caritas für Pflegekräfte aus aller Welt stark macht. In der Beratungsstelle into_care informiert, unterstützt und begleitet sie Migrantinnen und Migranten bei ihrem (Wieder-) Einstieg in einen Pflege- und Betreuungs-

beruf. Denn viele waren bereits in ihren jeweiligen Herkunftsländern im Gesundheitssektor tätig. Die Anerkennung von im Heimatland erworbenen Qualifikationen, mangelnde Deutschkenntnisse und ein ungenaues Berufsbild stellen häufig Hürden dar, zu deren Überwindung die Beratungsstelle into_care beitragen soll.

into_care ist Teil von diversity@care, einer Kooperation von Caritas der Erzdiözese Wien, Volkshilfe Österreich, Volkshilfe Wien, Wiener Rotes Kreuz und Wiener Hilfswerk. Dieses Projekt der Gemeinschaftsinitiative EQUAL wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (BMWA) gefördert.

KARDINAL-KÖNIG-AKADEMIE

AKADEMIE FÜR SOZIALMANAGEMENT (ASOM)

Diese Akademie bietet maßgeschneiderte Weiterbildung für leitende MitarbeiterInnen verschiedener Sozialorganisationen. Dazu gehören die Leiterlehrgänge für Führungskräfte in sozialen Einrichtungen, die Basislehrgänge für Teilbereichs- oder Stationsverantwortliche im Alten-, Behinderten- oder Jugenddienst und die Lehrgänge für Verantwortliche in religiösen Gemeinschaften (Ordenschristen). Ausgebaut wurde die Zusammenarbeit mit dem Jesuitenorden im Rahmen des Kardinal-König-Hauses.

DANK AN PARTNER/INNEN UND SPON



CARLA FETZT GROSS – MODE FÜR MÜTTER UND KINDER IN NOT

Bereits zum zweiten Mal füllten Modedesignerin Mareike Gross, Moderator Andreas Jäger und Fotokünstlerin Ludwiga Drucker die Hallen des carla-Caritas Spendenlager in Wien Nord mit Leben: Mareike Gross präsentierte nicht nur die eigene linienbetonte, schwungvolle und überaus frische Kollektion sondern auch „Stoffe mit Geschichte“: aus Secondhand-Ware in den carla's – den Caritas Spendenlagern – zauberte sie verblüffende Kreationen. Und Prominente aus Medien, Wirtschaft, Bühne, Film und Sport zeigten diese neue Mode mit viel Spaß an der Sache einem begeisterten Publikum. Mit dabei: Kristina Sprenger, Alexander Goebel, Sabine Petzl, Peter Resetarits, Christa Kummer, Adele Neuhauser, Martina Poel, Oliver Stamm, Sueli Menezes, Dorian Steidl, Fabienne Nadarajah, Andrea Händler, Marion Benda, Gabriele Benz, Gerald Groß, Alexander Krause.

Der Erlös des Abends betrug 17.300 Euro. Das Geld kommt der Arbeit der Caritas für Frauen und Kinder in Not zugute, im Caritas-Mutter-und-Kind-Haus Immanuel und in den Caritas-Familienzentren. „Diese Arbeit zu unterstützen, dabei auch Freude zu haben und selbst Freude zu bereiten“, so fasst Andreas Jäger die außergewöhnliche und erfolgreiche Veranstaltung zusammen.

INITIATIVEN FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ

Die österreichische Alzheimer Liga, die Alzheimer Angehörigen Austria, und die Caritas präsentierten gemeinsam eine von Pfizer in Auftrag gegebene und von Fessel-GfK bei Angehörigen und ÄrztInnen durchgeführte Umfrage. Mit diesen PartnerInnen führte die Caritas 2005 bereits zum dritten Mal einen Aktionstag zum Thema „Demenz“ auf dem Stephansplatz durch. Dieser Tag bedeutet für die von uns betreuten Menschen mit dem Gottesdienst im Stephansdom einen wichtigen Höhepunkt im Jahr. Danke allen PartnerInnen, besonders auch der Dompfarre und der Stadt Wien für die gute Zusammenarbeit.



PRÄLAT-LEOPOLD-UNGAR-MEDIENPREIS

Die Auszeichnung für engagierten Journalismus mit sozialem Gewissen wurde 2005 zum zweiten Mal vergeben. Andrea Puschl (ORF, Thema), Teresa Arrieta (Ö1, Journal Panorama) und Wolfgang Machreich (Die Furche) freuten sich über die Auszeichnung und teilten sich die von der Raiffeisen Niederösterreich-Wien (im Bild Generaldirektor Peter Püspök mit den PreisträgerInnen und Caritasdirektor Michael Landau) gestiftete Preissumme von insgesamt 15.000 Euro. Damit ist der Leopold-Ungar-Preis übrigens der bestdotierte JournalistInnenpreis Österreichs.

SOR/INNEN



Foto: Franz Josef Rupprecht

NACHHALTIGE UNTERSTÜTZUNG FÜR HOSPIZ-ARBEIT

Wir danken vier namhaften österreichischen Unternehmen für ihr großartiges Engagement für ein Leben in Würde bis Zuletzt. Durch die Initiative von Raiffeisen-Generalanwalt Dr. Christian Konrad konnte die breite Unterstützung des Mobilen Hospizes durch Raiffeisenzentralbank, UNIQA und Mediaprint für weitere zwei Jahre gesichert werden und so der dringend notwendige Ausbau des Mobilen Hospiz weiter vorangetrieben werden.



KÜNSTLER/INNEN FÜR DAS LEBEN

36.000 Euro erbrachte die 11. Benefizauktion im Dorotheum. Werke namhafter KünstlerInnen, unter ihnen auch Paul Flora, Ernst Fuchs oder Gustav Peichl, kamen am 10. November unter den Hammer. Mit dem Erlös der Versteigerung kann das Mobile Hospiz der Caritas Wien Pflegekräfte finanzieren, die sich um unheilbar kranke Menschen in der letzten Phase ihres Lebens kümmern. Die Moderation hat einmal mehr Mag.^a Clarissa Stadler übernommen, als Auktionator fungierte Mag. Andreas Wedenig.

Am 19. März 2005 stellte sich der Akademische Orchesterverein in Wien unter Christian Birnbaum, mit der Chorvereinigung Schola Cantorum, dem Consortium Musicum Alte Universität, der Mödlinger Singakademie und den Solisten Barbara Dobrzanska, Lorena Espina, Keith Ikaia-Purdy und Walter Fink – großteils völlig unentgeltlich – in den Dienst der Caritas-Hospizidee. Der Dank gilt den Initiatoren Brigitte und Peter Gassler für ihren „wichtigen Beitrag zu einer Kultur des Lebens“. Sie konnten den Caritas-Hospizdiensten mit 20.200 Euro unter die Arme greifen.

TOLLES SPIELEFEST FÜR KINDER

Ein ausgelassenes Fest für Kinder der unterschiedlichen Betreuungseinrichtungen der Caritas der Erzdiözese Wien fand am 9. September am Areal der Wiener Poliklinik statt. Das Fest, das von Pfizer, Caritas und der Agentur Welldone organisiert wurde, begeisterte rund 50 Kinder unterschiedlichsten Alters aus dem Mutter-Kind-Haus, der Familienhilfe und anderen Betreuungseinrichtungen der Caritas. „Noch immer gibt es zu viele Kinder, die von Armut, vom Verlust des Zuhauses und von Verzweiflung betroffen sind. Daher war es unser gemeinsames Ziel, einen unvergesslichen Nachmittag für Mütter und Kinder zu gestalten. Schon seit längerem gibt es zwischen der Caritas und Pfizer Österreich eine ausgezeichnete Zusammenarbeit in verschiedensten Projekten, von der Demenz-Früherkennung bis hin zum Projekt „Pfizer Kids“, wo wir obdachlosen und von Obdachlosigkeit bedrohten Kindern psychotherapeutische Hilfe bieten“, so Caritasdirektor Dr. Michael Landau.

LANGJÄHRIGER CARITAS-PARTNER VA TECH SAT

Die Firma SAT unterstützte im Jahr 2005 bereits zum sechsten Mal die Caritas-Behinderteneinrichtungen. Am 20. Juni dankte Caritasdirektor Michael Landau im Rahmen eines Besuches in den Retzer Behinderteneinrichtungen der Caritas den Vorständen Ing. Herbert Hodics und Dr. Peter Nowotny sowie dem Prokuristen Ing. Wolfgang Schwanke für die nachhaltige, weit über den Behindertenbereich hinausgehende Unterstützung von Menschen am Rande der Gesellschaft und am Rande des Lebens und für die gute Zusammenarbeit. Die Gäste konnten sich in der Caritas-Einrichtung Retz und im Bauernhof Unternalb einen persönlichen Eindruck von der Arbeit der Caritas machen.

**CARITAS ZENTRALE
LEOPOLD UNGAR HAUS**

1160 Wien, Albrechtskreithgasse 19-21
Tel. 01/878 12-0
E-Mail: office@caritas-wien.at

Direktor:

DDr. Michael Landau: Dw 200

Generalsekretär:

Dr. Raimund Badelt: Dw 212

Bereichsleitungen:

Behinderteneinrichtungen: Dw 330

Mobile Dienste: Dw 350

Soziale Arbeit: Dw 301

Senioren- und Pflegehäuser: Dw 340

Pfarr-Caritas:

Tel. 01/515 52-3678

Stabstellen:

Fundraising: Dw 225

Presseabteilung: Dw 221

Marketing: Dw 231

Personalbüro: Dw 243

Auslands- und Katastrophenhilfe:

Balkanprojekte: Dw 311

Ukraineprojekte: Dw 312

BEHINDERTENEINRICHTUNGEN

Wien

Regionalleitung Wien Nord/Ost

1220 Wien, Hartriegelgasse 17
Tel. 01/734 58 25

Regionalleitung Wien Süd/West

1160 Wien, Seitenberggasse 49/8,
Tel. 01/485 10 09

Einrichtung für Kinder und Jugendliche

„Am Himmel“

Mit Sonderschule

1190 Wien, Gspöttgraben 5,

Tel. 01/369 76 80

Haus „Franciscus“

1220 Wien, Hartriegelgasse 17

Tel. 01/734 58 25

Wohngemeinschaft Albatros

1220 Wien, Langobardenstr. 126/2/15,

Tel. 01/285 51 54

Wohngemeinschaft Battiggasse

1100 Wien, Battiggasse 29-33,

Tel. 01/689 79 30

Wohngemeinschaft Ikarus

1100 Wien, Rosa-Jochmann-Ring 3/6/3,

Tel. 01/767 43 55

Wohngemeinschaft Seitenberggasse

1160 Wien, Seitenberggasse 49/1,

Tel. 01/485 10 07

Wohngemeinschaft Phönix

1238 Wien, Endresstraße 64/1/5,

Tel. 01/888 49 49

Wohngemeinschaft Ibis

1160 Wien, Gomperzgasse 1-5/4b/2,

Tel. 01/481 09 04-70

Wohngemeinschaft Kondor

1160 Wien, Gomperzgasse 1-5/4a/6

Tel. 01/481 09 05-70

Tageszentrum Süd

1238 Wien, Endresstraße 64/1/1,

Tel. 01/888 60 85

Niederösterreich

„Johannes-Haus“

2020 Hollabrunn, Reucklstraße 1,

Tel. 02952/207 25

„Haus Leopold“

(Tagesheimstätte)

3473 Mühlbach Nr. 4,

Tel. 02957/522

Retz

2070 Retz, Fladnitzerstraße 44-46,

Tel. 02942/23 40

2051 Zellerndorf, Bahnstraße 244,

Tel. 02942/25 30

Bauernhof Unternalb

2070 Unternalb bei Retz, Unternalb 25,

Tel. 02942/32 70

Wohnhaus Lanzendorf

2326 Lanzendorf, Obere Hauptstraße 35-37,

Tel. 02235/477 31

Wohngemeinschaft Schwechat

2320 Schwechat, Sendnergasse 10,

Tel. 01/707 98 77

Wohnhaus Wiener Neustadt

2700 Wr. Neustadt, Hinter der Zeiselmauer 1,

Tel. 02622/210 47

Wohngemeinschaft Mödling

2340 Mödling, Molkergasse 7,

Tel. 02236/86 48 36

Werkstätte Rannersdorf

2320 Schwechat-Rannersdorf, Papier-

fabrikg. 3,

Tel. 0720/10 80 11

**SOZIALPSYCHIATRISCHE
EINRICHTUNGEN**

Sozialpsychiatrisches Zentrum

Sozialmedizin. Beratung und Begleitung

psychisch kranker Menschen

1050 Wien, Wiedner Hauptstraße 105,

Tel. 01/544 44 79

Terminvereinbarung notwendig

Psychosoziales Zentrum Wr. Neustadt

Clubbetrieb, Beschäftigungstherapie und

Beratung für psychisch kranke Menschen

2700 Wr. Neustadt, Grazer Straße 52,

Tel. 02622/287 88

Wohngemeinschaft

Tel. 026 22/287 89

Psychosoziale Tagesheimstätte

2700 Wr. Neustadt, Wienerstraße 62,

Tel. 02622/275 18

BERUFLICHE INTEGRATION

Arbeitsassistenz

Beratung und Hilfe bei Einstellung von

ArbeitnehmerInnen mit Behinderungen

Bruck an der Leitha

2460, Hauptplatz 6

Tel. 02162/62 923

Gänserndorf

2230, Wiener Straße 5a
Tel. 02282/41 68 20

Hollabrunn

2020 Hauptplatz 12
Tel. 02952/20 469

Wien/Umgebung

2320 Schwechat, Ehbrustergasse 5/3/2
Tel. 01/706 21 22

Mistelbach

2130, Kirchengasse 6a
Tel. 02572/320 65

Korneuburg

2100, Hauptplatz 6-7
Tel. 02262/629 99 30

Clearing

Abklärung beruflicher Entwicklungsmöglichkeiten für Jugendliche mit Behinderung

Gänserndorf

2230, Wiener Straße 5a
Tel. 02282/41 68 30

Hollabrunn

2020 Hauptplatz 12
Tel. 02952/20 052

Korneuburg

2100, Hauptplatz 6-7/1
Tel. 02262/629 99 20

Mistelbach

2130, Kirchengasse 6a
Tel. 02572/325 50

Job Coaching

2020 Hollabrunn, Hauptplatz 12
Tel. 02952/20 469

Berufsausbildungsassistenz

2120 Wolkersdorf, Alleegasse 23
Tel. 02245/827 88 20

Gänserndorf, Hollabrunn,
Korneuburg, Mistelbach
Siehe Adressen Clearing

Berufsausbildungsprojekte

HelferIn für alte Menschen

1230 Wien, Erlaaer Platz 4
Tel. 01/866 11-56

Qualifizierung Tischlerei

2070 Retz, Fladnitzerstraße 44-46
Tel. 02942/2340-139

MOBILE DIENSTE BETREUEN UND PFLEGEN ZUHAUSE

Wien

1160 Wien, Albrechtskreithgasse 19-21,
Tel. 01/87812 Dw 360
Pflegedienstleiterin: Dw 363
Verrechnung: Dw 370

Einsatzstellen Wien Süd/Ost

Referatsleitung: Dw 357
Bezirke: 1 bis 12 und 23
Pflegeleitung: Dw 354

Einsatzstellen Wien Nord/West

Referatsleitung: Dw 356
Bezirke 13 bis 22
Pflegeleitung: Dw 355

Einsatzstellen Niederösterreich

Pflegeleitung Weinviertel

2100 Korneuburg, Hauptplatz 6-7
Tel. 02245/870 54

Pflegeleitung Wr. Neustadt-Neunkirchen

2700 Wr. Neustadt, Grazer Straße 52
Tel. 02622/817 82

Pflegeleitung Industrieviertel Nord

2340 Mödling, Mülkergasse 7
Tel. 02236/89 26 06

Regionalbüro Industrieviertel Nord

2340 Mödling, Mülkergasse 7,
Tel. 02236/89 26 06

Regionalbüro Gänserndorf

2230 Gänserndorf, Wiener Straße 5A,
Tel. 02282/4168-11

Regionalbüro Hollabrunn-Korneuburg

2100 Korneuburg, Hauptplatz 6-7,
Tel. 02262/62 999

Regionalbüro Wr. Neustadt-Neunkirchen

2700 Wr. Neustadt, Wiener Straße 52
Tel. 02622/81 782

Regionalbüro Mistelbach

2130 Mistelbach, Kirchengasse 6a
Tel. 02572/32 501

NOTRUFTELEFON

1160 Wien, Römergasse 64-66,
Tel. 01/878 12-650

HOSPIZ

Mobiles Hospiz Wien

Mit Tageshospiz
1230 Wien, Erlaaer Platz 4,
Tel. 01/865 28 60

Mobiles Hospiz NÖ

Teamleitung Weinviertel

2105 Oberrohrbach, Hofstraße 22
Aichberghof
Tel. 0664/829 44 71

Koordinatorin Region Korneuburg/Stockerau

Tel. 0664/829 44 75

Koordinatorin Region Mistelbach/Wolkersdorf

Tel. 0664/829 44 74

Koordinatorin Region Hollabrunn

Tel. 0664/829 44 76

Koordinatorin Region Gänserndorf

Tel. 0664/829 44 72

Teamleitung NÖ Süd

2700 Wr. Neustadt, Grazer Straße 52
Tel. 0664/526 82 41

Koordinatorin Region Bruck/Hainburg/Schwechat

Tel. 0664/829 44 73

Koordinatorin Region Wr. Neustadt

Tel. 0664/829 44 72

Koordinatorin Region Neunkirchen

Tel. 0664/829 44 80

PFARR-CARITAS

Referat-Pfarr-Caritas Anlaufstelle für pfarrliche Caritasarbeit
1010 Wien, Stephansplatz 6
Tel. 01/515 52-3678

Vikariatsbüros

Vikariat Wien/Stadt
1010 Wien, Stephansplatz 6
Tel. 01/515 52-3678

Vikariat Nord
2114 Großrussbach, Schlossbergstr. 8
Tel. 02263/25 27

Vikariat Süd
2860 Kirchsschlag, Passionsspielstraße 3
Tel. 02646/34 13

Koordination Freiwilligenarbeit
1210 Wien, Steinheilgasse 3/1
Tel. 01/259 20 49

Kontaktstelle Trauerpastoral
2230 Gänserndorf, Wiesengasse 5
Tel. 0664/848 25 17

Youngcaritas.at ED Wien
1010 Wien, Stephansplatz 6/II/6/46
Tel. 01/515 52-3648

SCHULEN UND LEHRGÄNGE

Ausbildungszentrum Seegasse
1090 Wien, Seegasse 30
Tel. 01/317 21 06

Fachschule für Sozialberufe
2700 Wr. Neustadt, Grazer Straße 52
Tel. 02622/238 47

Lehranstalt f. heilpädagog. Berufe
1030 Wien, Mechelgasse 7
Tel. 01/214 25 80

Kardinal König Akademie
1130 Wien, Lainzer Straße 138
Tel. 01/803 98 68

SENIOREN- UND PFLEGEHÄUSER

* Häuser mit Pflegestationen

Beratung in der Caritas-Zentrale
Tel. 01/878 12-340

Haus Josef Macho*
1020 Wien, Laufberggasse 12
Tel. 01/727 02

Haus Schönbrunn*
1120 Wien, Schönbrunner Straße 295
Tel. 01/812 39 38

Haus St. Klemens*
1140 Wien, Edenstraße 21
Tel. 01/914 05 15

Haus Franz Borgia*
1190 Wien, Hameaustraße 45-47
Tel. 01/440 23 76

Haus St. Elisabeth*
1190 Wien, Nusswaldgasse 10-12
Tel. 01/369 24 53

Haus St. Martin
1210 Wien, Anton-Bosch-Gasse 22
Tel. 01/272 83 24

Haus St. Antonius
1210 Hermann-Bahr-Straße 16
Tel. 01/278 63 31

Haus St. Barbara*
Mit Tageszentrum und Tageshospiz
1230 Wien, Erlaaer Platz 4
Tel. 01/866 11

Haus Bernadette*
2384 Breitenfurt, Hauptstraße 128
Tel. 02239/23 06

Haus Baden
2500 Baden, Renngasse 11a
Tel. 02252/483 18

Haus Klosterneuburg*
Tageszentrum
3411 Klosterneuburg-Weidling
Brandmayerstraße 50
Tel. 02243/358 11-430

SOZIALE ARBEIT

In- und AusländerInnenhilfe

Beratungsstellen

**Sozialberatung
Leitung und Regionalstelle Wien**
1050 Wien, Wiedner Hauptstraße 140/3. Stock
Tel. 01/545 45 02
Terminvereinbarung notwendig!

Angeschlossen:
GENEA Beratungsstelle für Schwangere und Eltern

**Regionalstelle NÖ Nord
Weinviertel und Marchfeld**
1210 Wien, Steinheilgasse 3
Tel. 01/257 56 11

**Regionalstelle NÖ Süd
Industrieviertel, Bucklige Welt**
2700 Wr. Neustadt, Wiener Straße 62
Tel. 02622/227 39-0

Familienhilfe
1050 Wien, Wiedner Hauptstraße 105
Tel. 01/544 37 51

Familienzentrum Wien
1050 Wien, Wiedner Hauptstr. 140/4. Stock
Tel. 01/481 54 81-500

Familienintensivbetreuung Mistelbach
2130 Mistelbach, Hauptplatz 3
Tel. 02572/31 90

Familienzentrum Wr. Neustadt
2700 Wr. Neustadt, Baumkirchner Ring 7
Tel. 02622/280 85

Familienzentrum Baden
2500 Baden, Wassergasse 16
Tel. 02252/25 93 22

Sozialökonomische Projekte

Teilbereichsleitung
1050 Wien, Mittersteig 10
Tel. 01/587 59 10

jobStart carla
1050 Wien, Mittersteig 10
Tel. 01/587 59 10

jobStart Pfarren
1050 Wien, Mittersteig 10
Tel. 01/587 59 10

Inigo – Stadtbeisl
1010 Wien, Bäckerstraße 18
Tel. 01/512 74 51

Arbeit und Umwelt
1050 Wien, Mittersteig 10
Tel. 01/587 59 10

Benefit_work

1220 Wien, Dr. Otto-Neurath-Gasse 1
Tel. 01/285 82 80

Equal-Projekte

Work-space

1050 Wien, Mittersteig 10
Tel. 01/587 59 10

Generation 19+/Alles was rollt

1170 Wien, Kalvarienberggasse 15
Tel. 01/585 60 54

Carla – Sachspenden

Leitung und carla Mittersteig

mit Gratis-Kleiderausgabe
1050 Wien, Mittersteig 10
Tel. 01/505 96 37

Carla Nord und Servicecenter

1220 Wien, Steinheilgasse 3
Tel. 01/259 85 77

Carla Süd

mit Gratis-Kleiderausgabe
2700 Wr. Neustadt, Wienerstraße 62
Tel. 02622/271 18-11

Carla Kleidersammlung Wien und NÖ

1202 Wien, Steinheilgasse 3
Tel. 01/258 03 24-50

Wohnungslosenhilfe

Teilbereichsleitung

1160 Wien, Albrechtskreithgasse 19-21
Tel. 01/878 12-310

Wiener Service für Wohnungslose P7

1020 Wien, Pazmanitengasse 7
Tel. 01/892 33 89

Servicestelle für Obdachlose – Südbahnhof

1100 Wien, Wiedner Gürtel 1B
Tel. 01/504 64 73

Gruft

1060 Wien, Barnabitengasse 14
Tel. 01/587 87 54

FrauenWohnZentrum

1020 Wien, Springergasse 5
Tel. 01/971 80 07

Haus Immanuel – für Mutter und Kind

1200 Wien, Vorgartenstraße 90
Tel. 01/332 78 29-0

a_way Jugendnotschlafstelle

1050 Wien, Felberstraße 1/7
Tel. 01/897 52 19

JUCA-Jugendhaus der Caritas

1160 Wien, Römergasse 64-66
Tel. 01/485 27 27-600

Haus Miriam

Übergangswohnhaus für Frauen
1180 Wien, Schopenhauerstraße 10
Tel. 01/408 60 45

Vinzenzhaus

Übergangswohnhaus für Männer
1060 Wien, Gfrornergasse 12
Tel. 01/597 16 00

Rupert-Mayer-Haus

für ältere Menschen
1160 Wien, Kirchstetterngasse 26-28
Tel. 01/495 96 25-0

Haus St. Josef

Tageszentrum und Wohnhaus
1180 Wien, Lacknergasse 98
Tel. 01/479 23 94

Haus Allerheiligen

für ältere Menschen
1200 Wien, Salzachstraße 3
Tel. 01/334 34 50-32

Betreutes Wohnen – Startwohnungen

1050 Wien, Wiedner Hauptstrasse 105
Tel. 01/545 36 06

AusländerInnenhilfe

Teilbereichsleitung

1160 Wien, Albrechtskreithgasse 19-21
Tel. 01/878 12-307

Asylzentrum

1090 Wien, Mariannengasse 11
Tel. 01/427 88

MigrantInnenzentrum

1160 Wien, Lienfeldergasse 75-79
Tel. 01/310 98 08

AusländerInnenberatung Wr. Neustadt

2700 Wr. Neustadt, Wiener Straße 62
Tel. 02622/227 39-30

Mobile Flüchtlingsbetreuung Süd

2700 Wr. Neustadt, Wiener Straße 56
Tel. 02622/830 20

Mobile Flüchtlingsbetreuung Nord

1210 Wien, Steinheilgasse 3
Tel. 01/258 00 01

Rückkehrhilfe und Mobile

Perspektivenabklärung
1090 Wien, Alserstraße 4/Hof 1, Altes AKH
Tel. 01/897 52 51

Social Service am

Flughafen Wien-Schwechat
A-1300 Wien, Postfach 152
Tel. 01/7007-32421

Psychosoziale Servicestelle

1160 Wien, Brunnengasse 22/4
Tel. 01/492 52 80-11

Notunterkünfte für AusländerInnen

Zuweisung über das Asylzentrum

Karwan-Haus

1080 Wien, Blindengasse 44
Tel. 01/409 23 31-10

Haus Robert-Hamerling-Gasse

1150 Wien, Robert-Hamerling-Gasse 7
Tel. 01/894 02 80-0

Haus St. Gabriel

2344 Maria Enzersdorf, Gabrielerstr. 171/2
Tel. 02236/444 84

Haus Neudörfel

7201 Neudörfel, Hauptstraße 154
Tel. 02622/779 80

Haus Bernardgasse

1070 Wien, Bernardgasse 27
Tel. 01/526 49 04
Mit angeschlossenem Haus Lasallestraße
1020 Wien, Lasallestraße 2/4
Tel. 01/729 43 97

Haus Braunspergengasse

1100 Wien, Braunspergengasse 20-22
Tel. 01/602 60 40

DIE CARITAS DER ERZDIÖZESE WIEN



Rund 3000 MitarbeiterInnen sind in Wien und im zur Erzdiözese zählenden östlichen Teil Niederösterreichs für Sie da.

Zentrale: Leopold-Ungar-Haus
Albrechtskreithgasse 19 – 21
1160 Wien
Tel. 01/87812-0
E-Mail: office@caritas-wien.at
www.caritas-wien.at

Spendenkonto
PSK 7.700.004, BLZ 60.000